

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)**

303 (29.12.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-398527](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-398527)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschl. Postgebühren 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Insertate werden die fünfgepaltenen Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüttlingen-Wilhelmshafen und Umgegend, sowie der Pflanzung mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Insertate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 38, Amt Wilhelmshafen.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Sudenbergs Buchhandlung, Peterstraße; Hoppens: G. Sademasser, Götterstraße; Heilmühle: Joh. Reuz, Altenbrauerei; Jense: F. Harich, Althausen 61; Worel: G. Rehe, Schüttingstr.; Oldenburg: G. Heitmann, Kurwälder; Zwischendam: R. Döring, Buchhandlung; Garmisch: Joh. Büchsen; Wellerstedt: Germ. Möhle; Kappelstein: A. Hesse, Am Kanal; Kobenzhausen: A. Erbe; Abbehausen: A. Geminn; Strafe a. d. W.: D. Seggermann; Roddenham: B. Garmis, Heberstr. 7; Delmenhorst: H. Jordan; Aurich: G. Pilgram, Vangentamp; Norden: (Christl.) I. Dieringa; Rorderney: W. Hintel, Elternstr.; Emden: B. Haas, Gr. Schildstr. 16b.; Leer (Christl.) H. Meyer, Kirchstr. 44; Weener (Christl.) Georg Antons.

19. Jahrgang.

Bant, Freitag den 29. Dezember 1905.

Nr. 305.

## Erstes Blatt.

### Unter der Flottenmütze.

Wilhelm II. hat bekanntlich die amerikanischen Zeitungs-schreiber zu den kommandierenden Generälen ernannt; auf die deutschen Zeitungs-schreiber ist er zwar im großen Ganzen nicht so gut zu sprechen, aber sie lassen sich nicht desto weniger sehr wohl mit kommandierenden Generälen vergleichen; natürlich nur die bürgerlichen, denn die sozialdemokratischen könnte man doch höchstens als kommandierende Generäle betrachten, mit denen die kommandierenden Generäle begreiflicher Weise auf verdammt schlechtem Fuße stehen.

Doch zum Vergleich! Wie nämlich ein Offizier, bis er es vom Leutnant zum kommandierenden General bringt, so viel stumpfsinniges Exerzierreglement verdammt, so viel geistlosen Drill verabreicht und so viel Giebelrumpfen-Parabedienten ausüben muß, daß der geistige Schwung, der ihm noch übrig bleibt, wenn er die doppelgetriebenen goldenen Reusen anlegt, kaum zu einem Spagelauge ausreicht, so kann auch auf den geistigen Zustand eines Zeitungs-schreibers, der ein Menschengaleon hindurch täglich die „Vossische Zeitung“ oder gar die „Delmenhorster Nachrichten für Stadt und Land“ und das „Delmenhorster Kreisblatt“ lesen muß, diese Beschäftigung nicht ohne niederdrückende Wirkung bleiben. Ein anderer Vergleichspunkt ist der, daß die kommandierenden Generäle von der geistigen Beanspruchung ihrer „Reits“ ebenfalls wenig halten und ihre „Kanonenfutter“ gar sehr von oben herab behandeln. Ebenso wägen auch die kommandierenden Generäle der bürgerlichen Zeitungs-schreiber, daß ihr Vorkreis ein unvernünftiger Haufe sei, dem man den größten Mühsal zumuten und die breitesten Bettel-suppen vorsetzen dürfte. Schließlich ist der kommandierende General, so sehr er auch pödet und trachtet, doch nur der Kriegsgott seines obersten Kriegsherrn und diesem zu bedingungslosem Gehorsam verpflichtet. Ebenso handelt der kommandierende General der bürgerlichen Zeitungs-schreiber meist nur in höherem Auftrag und macht auf Befehl dem Publikum das mundgerecht, was oben oben gewinkt wird.

Das alles kam uns in den Sinn, als uns das schon gestern erwähnte, der „Wilhelmshavener Zeitung“ beiliegende Flugblatt des Flottenvereins zu Gesicht kam. Wenn das Flugblatt nicht als Notarbe das für die Warentappe des Flottenvereins amtlich gelieferte Abzeichen trüge, würden wir es für ein die Schriftweise des Flottenvereins parodierendes Altkaff gehalten haben; denn die darin aufgestellten Forderungen sind so grotesk lächerlich, daß das Flugblatt und der Schluß so ganzlich selbst genommen werden könnten von einem Trottel erst genommen werden kann. Aber das von den kommandierenden Generälen des Flottenvereins, „Post“ fabrizierte Geistesprodukt ist tatsächlich ernst gemeint, womit der Flottenverein dokumentiert, daß er das deutsche Volk, an das er sich wendet, mit den genannten keinstöppigen Bewohnern hochgelegener Alpen-dörfer in geistiger Beziehung auf eine Stufe stellt.

Man höre und staune: Der Flottenverein ist entrückt über die neue Flottenvorlage, die bekanntlich die Ausgaben für die Flotte um eine halbe Milliarde erhöht und auf 5 Milliarden hinaufschraubt. Aber nicht diese horrenden Geldverschwendung empört den Flottenverein, sondern die „Sparsamkeit“ der Reichsregierung, die es vorzieht bei einer halben Milliarde bewenden lassen will. Die durchschnittliche Steigerung der Ausgaben habe in den letzten Jahren anfangs 12, dann 16 und schließlich 18 Millionen Mark betragen; jetzt aber soll sich die Steigerung auf nur 8 Mill. Mark jährlich belaufen. Das sei unerträglich. Die Steigerung der Ausgaben müßte das gleiche Tempo wie bisher beibehalten. Der Flottenverein will also, daß im Jahre 1906 die Steigerung 20, im Jahre 1907 24, im Jahre 1908 30 Mill. Mark usw. beträgt, so daß die Mehrforderungen der neuen Flottenvorlage sich von einer halben Milliarde auf drei ganze Milliarden steigern würden. Zur Begründung dieser erschreckenden Mehrforderungen führt der Flottenverein weiter gar nichts an, als daß wir die Schiffe nun einmal für einen kommenden Krieg haben müßten. Warum und weshalb wird nicht gesagt. Das unvernünftige Volk hat sich einfach auf die Autorität der kommandierenden Generäle der „Post“ verlassen, wie man es zu Bismarckszeiten bei der Erhöhung der Militäraufwendungen auf die Autorität der kommandierenden Generäle der Armee verwiesen hat. Auch fehlt jeder Nachweis, daß die Flotte

zur Verteidigung nicht mehr genügt. Der Flottenverein will vielmehr allem Anschein nach eine Angriffsflotte, die der englischen Flotte gewachsen sein soll und macht sich damit ohne weiteres derjenigen Kriegsgehehe schuldig, die sonderbarer Weise der Reichstanzler der Sozialdemokratie in die Schuhe schieben wollte, ja der Flottenverein begehrt damit nach der Aussage des Reichstanzlers Hoopmann. Aber um die Stimmung Englands kümmert sich der Flottenverein nicht. Er erklärt fromm, brav und dumm: „Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals „n Echo.“

Um das Geld für seine Flottenpläne macht sich der Flottenverein wenig Sorge. Man schaffte eben neue Steuern. Das deutsche Volk ist nach seiner Ansicht noch viel zu wenig besteuert. Der Weizenverbrauch ist gestiegen, ebenso der Zuckerverbrauch. Auch der Wollverbrauch hat sich gehoben, folglich geht es dem deutschen Reich viel zu gut, er muß mehr Steuern zahlen und hat den seinen Ueberfluß von drei Milliarden Mehreinkommen für die Flotte dringend notwendig, zumal die Engländer und die Franzosen nach der Ansicht des Flottenvereins viel kräftiger geschöpft werden als die Deutschen. Er behauptet nämlich, daß die Gesamtbelastung mit direkten und indirekten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung in Frankreich 62 M., in England 61 M., in Deutschland dagegen nur 32 M. betrage. Die Zahlen sind einfach aus der Luft gegriffen, also ganz beweislos. Wir wollen sie aber gutmütiger Weise einmal gelten lassen.

Gesetzt in England und Frankreich sei die Gesamtsteuerlast größer als in Deutschland, so besteht doch in Deutschland diese Steuerlast nur zu 17,8 Prozent in direkten Steuern, während 82,2 Prozent durch indirekte Steuern aufgebracht werden. In England dagegen stehen 35,05 Prozent direkten 64,95 Prozent indirekten, in Frankreich 27,11 Prozent direkten 72,89 Prozent indirekten Steuern gegenüber. Zudem sind in England und Frankreich noch Einkommen steuerfrei, die in Deutschland schon drückende direkte Steuern zu entrichten haben. Da die in Deutschland weit höheren indirekten Steuern nur Massenkonsumenten treffen und gegenwärtig so hoch sind, daß eine fünfprozentige Familie mit 900 Mark Jahres-einkommen über 100 Mark indirekte Steuern zu entrichten hat, muß das werktätige Volk in Deutschland weit mehr Steuern zahlen als in England und Frankreich, selbst wenn dort die Gesamtsteuerlast höher ist. Dazu kommt noch, daß ein großer Teil der indirekten Steuern, je über 350 Millionen jährlich, in England und Frankreich durch eine Erbschaftsteuer aufgebracht wird, die auch die direkten Nachkommen trifft, wovon bekanntlich die deutsche Reichsregierung nichts wissen will. Der Arbeiter ist in England und Frankreich trotz bedeutend höheren Lohnes fast steuerfrei, während er in Deutschland fast alle Lasten zu tragen hat, auch die halbe Milliarde der Flottenvorlage auf seine Schultern nehmen soll und auch die von dem Flottenverein geforderten 3 Milliarden zu tragen hätte.

Da nimmt es sich denn gar komisch an, wenn das Flugblatt mit folgender Aufforderung schließt: „Wirbürger, veranstaltet Volkserhebungen und bittet Eure Reichsboten, daß sie für eine Beilehnung der Schiffsbauten eintreten, damit Ihr in Ruhe Eurer friedlichen Beschäftigung nachgehen könnt.“ Die Ortsgruppe des Wilhelmshavener Flottenvereins scheint indessen von der Abhaltung von Volkserhebungen nicht sonderlich entzückt zu sein, wenigstens war in ihrer letzten Sitzung keine Rede davon. Auch die Opferfreudigkeit der Wilhelmshavener Flottenvereiner scheint nicht weit her zu sein, sie haben im ganzen Jahr nur 370,95 M. aufgebracht. Das reicht noch nicht für die Cigaretten eines Jahres. Jedenfalls halten es die Wilhelmshavener Flottenvereiner für bequemer, das Aufbringen der Gelder der Arbeitererschaft zu überlassen, aus der man sie mit den neuen Steuern schon zwangsweise herauspressen wird.

Uebrigens ist das lächerliche Flugblatt des Flottenvereins nicht in der Trennungsbücherei in Talldorf, sondern in der Buchdruckerei der „Post“ in Berlin hergestellt. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet auch nicht etwa ein Klotz aus dem „Zirkus unter Wasser“, sondern ein Gymnasialdirektor Dr. Kallow in Burg bei Magdeburg. Der wirkliche Redakteur dagegen ist in Berlin W. in der Wilhelmstraße und heißt Bernhard Bölow; denn das Flugblatt ist nichts weiter als eine plumpe Regierungsmache, die durch den Flottenverein verdrückt hohe Forderungen stellen läßt, um die enorm hohen Forderungen der Regierung kein erscheinen zu lassen. Mit solchen fadenscheinigen Tausch-leistungs-tischen, wie man sie kaum noch dem Publikum eines Jahresmarktsbude zu bieten wagt, lost man dem dummen Reich die Milliarden aus der Tasche.

## Politische Rundschau.

Bant, 28. Dezember.

### Die Schlacht von Moskau.

Während in Deutschland die Weihnachtsglocken klingen, ist in Moskau, im Herzen Russlands, ungeheures und furchtbares gechehen. Noch läßt sich aus den wild verweirten Nachrichten keine volle Klarheit schöpfen: gewiß ist nur, daß viele tausend Helden der Freiheit auf den Barrikaden Russlands den Tod fanden, und traurige Wahrscheinlichkeit ist es, daß das Militär, in kumpffümmiger Untwürdigkeit den Befehlen der zarischen Heeressnechte gehorchend, Sieger über das Volk geblieben ist.

Die bürgerliche Presse Deutschlands ohne Unterschied der Parteilichung zeigt das deutliche Bestreben, die Niederlage der Moskauer Arbeiter in möglichst grellen Farben zu malen und den Eindruck herbeizuführen, als habe der Zarismus in den Straßen Moskaus der Revolution die Entscheidungsschlacht geliefert. Aber alle bisherige Erfahrung erweist die vollkommene Unmöglichkeit einer solchen Auffassung. Volkstommener als am 22. Januar hat noch nie die „Ordnung“ über die Revolution gesagt; wie heute raute auch damals der größte Teil der bürgerlichen Presse im Preudentumel über die musterhafte Disziplin der zarischen Soldateska. Dann aber kamen Detska, Wikau, Kronstadt, die Reiterrie der mandshurischen Armees, und die Freude der deutsch-russischen Ordnungsbewohner wandelte sich in hartes Entsetzen. Es sind wenige Monate her, daß die bürgerliche Presse immer wieder auf die Ruhe hinwies, die damals noch in Moskau herrschte. „Das Herz Russlands schläft ruhig“ hieß es, und daraus wurde gefolgert, daß die russische Revolution nur eine Oberflächenercheinung sei, die den inneren Kern des Volkes nicht berührt. Heute schlägt das Herz Russlands wild und kampfsucht und blutet aus tausend Wunden. Es ist zum Zentrum der russischen Revolutionsbewegung geworden, die in Petersburgs Blutbad am 22. Januar nicht erstickt worden ist und auch in Moskau Blutbad vom 25. und 26. Dezember nicht erstickt werden kann. Wenn die russische Revolution nach der Schlacht von Moskau so vorwärts schreitet, wie sie nach dem Gemetzel von Petersburg vorwärts geschritten ist, so wird sie über die Weichsel der Thron trödelndem zum Siege schreiten. Rußland kann nicht mehr werden, was es war; breite Blutströme trennen seine Zukunft von seiner Vergangenheit; die Wiederaufrichtung der Selbstherrschafft ist zur Unmöglichkeit geworden. Was immer auch die nächsten Tage und Stunden Schlimmes aus Rußland bringen möchten, so viel ist gewiß, daß die Helden von Moskau nicht umsonst gefallen sind. Ein Volk, das so für die Freiheit zu sterben vermag, kann niemals in Knechtschaft leben.

Uns in Deutschland hat die Schlacht von Moskau eine unergiebige Lehre gebracht. Die enge Verklung und Verwischung des internationalen Kapitalismus mit aller Schurerei der Welt ist nie schamloser, nie widerwärtiger und abstoßender zutage getreten als in dem Treiben, mit dem die Berliner Börsenpresse die neuesten russischen Vorgänge begleitet. Von den Organen des reaktionären Junkertums bis zu den „sozialliberalen“ und „demokratischen“ Lieblingenblättern der südhessischen Bourgeoisie sind sie alle Puppen, die alle an dem Faden des Bankhauses Mendelsohn tanzen. Herr Fißel, die russische Telegraphenagentur und fast sämtliche russische „Spezialkorrespondenten“ arbeiten mit fieberhaftem Eifer daran, den drückigen Kredit Russlands mit dem Blute der Moskauer Arbeiter zu füttern und auf den europäischen Börsen eine Hausbewegung in russischen Worten zu inszenieren. Auch die Weltimpresse, die sich allezeit ultrademokratisch gebendet, weil sie nur von den Arbeitern leben kann, beteiligt sich an dieser Kunsttreiberei: in Reihenlettern verurteilt die „Berliner Zeitung“ die „Berlinerlage der russischen Revolution“, und ohne ein Wort des Kommentars drückt sie den Bericht des Moskauer General-gouverneurs ab, der den gräßlichen diebstahligen Miß enthält, die Bevölkerung Moskaus zeige sich über das energische Vorgehen des Militärs sehr erfreut. Die Berliner Börsen hat denn auch auf die „guten Nachrichten aus Moskau“ mit einer zuversichtlichen Marktbeurteilung reagiert, und eskomptierte, die zehn- oder fünfzehntausend zudenben Menschen-leiber, die sich in den Moskauer Straßen wälzen, mit statistischen Ausserbüdung; der russischen Werte. Renten setzten um 2 Proz. höher ein, die Aktien der russischen Bank für auswärtigen Handel um 5 Proz., Marktschau-Wiener Eisenbahnaktien um 4 Proz. Je gräßlicher die eingelaufenen Nachrichten lauteten, desto lebhafter wurde die Kauflust, und

Schließlich liegen die Rente um fast 3 Proz., die Aktien der Bank für auswärtigen Handel um 6-10 Proz., während die Aktien der Petersburger Diskontobank und der Petersburger Internationalen Bank sprunghaft um 13 und 12 Prozent emporgeschossen.

So scheint fürs erste denn die Menschenschächerei das einträglichste kapitalistische Geschäft zu sein. Freilich wird sich die Ernüchterung früh genug einstellen, und es ist nichts unwahrscheinlicher als daß dieser schmerzliche Tanz der Börsen um Moskau geschlossene Barricaden nichts anders gewesen sein wird als das unmittelbare Vorbild des russischen Staatsstrafs.

Das deutsche bürgerliche Publikum ist nur solange und soweit ein idealistischer Bewunderer der russischen Revolution als es in Baile spekuliert. Später ist es in Haule, so geht es über Leichen. Nur eine Klasse der deutschen Bevölkerung verfolgt die ungeheuren Begebenheiten, die sich in Russland abspielen mit reinem Interesse und begeistertem Herzen: es ist jene Klasse, die Graf Schadowitsch längst im Reichstag als die Trägerin der materialistischen Weltanschauung bezeichnet hat — die deutsche Arbeiterklasse. Sie wird am 22. Januar mit den Toten Petersburgs und die Toten Moskaus ehren, die wie einst die Märzgefallenen Berlins durch den Mund des Poeten also zu ihnen sprechen: O, lebst geküßt! lebst beehrt! o scholst, daß die Erde, Darin wir liegen strach und star, ganz eine feile werde! Daß stüder der wechale uns nicht süren kann im Schlafen: Sie waren frei: doch wieder leht — und ewig! — sind sie Sklaven.

Inzwischen sind noch folgende Telegramme eingegangen: **Sonnburg, 27. Dezbr.** Der gestrige Sonntag war für Moskau ein neuer Bluttag. Von Mittag bis zur Dunkelheit tobte der Straßenkampf. Die Leichen häuften sich vor den Barricaden. Die meist nur unvollkommen bewaffneten Revolutionäre wurden vom Militär wie Hasen auf der Treibjagd zusammengeschossen. Aber immer neue Kämpfer traten in die Reihen. Für jeden Gefallenen traten drei neue ein. Dennoch war es ein vergeblicher Kampf und nutzloses Blutvergießen, denn die Truppen gingen mit schützender Granatfeuer vor und schonten selbst die Sanitätsbeamten nicht. Allen voran das Regiment Koltow, welches erst kürzlich rekrutierte. Die Zahl der toten und verwundeten Revolutionäre wird hier auf 15000 geschätzt. Die Arbeiterfrauen standen mit den Männern Seite an Seite auf den Barricaden. Die Erbitterung ist unbeschreiblich. Trotz der Ausschloßigkeit wollen sie bis zum letzten Mann kämpfen.

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß die Aufständischen in Moskau das Hauptgefängnis angriffen und den Versuch machten, die Gefangenen zu befreien. Zweihundert Gefängniswärter verteidigten das Gefängnis und kämpften mit großem Mute gegen die Revolutionäre. Schließlich wurden die Angriffe der Revolutionäre zurückgeschlagen. Die Revolutionäre erlitten dabei große Verluste.

Die letzten per Bahn Odesa-Moskau in Petersburg eingetroffenen Nachrichten lauten, wie den „Times“ telegraphiert wird, daß die Revolutionäre in Moskau den Suchtarnum eroberten und Maschinengeschütze darin aufstellten. Enorme Menschenmassen befinden sich auf dem toten Platz, wo ein bestiger Kampf ausgefochten wird.

**Petersburg, 26. Dez.** In der Nacht vom Montag auf Dienstag entstanden in Moskau von Zehntausenden von Händen erbaute 34 Barricaden mit Gräben und Stacheldrahtzäunen. Das arbeitslose Proletariat der Umgegend Moskaus, geführt von Studenten aus Moskau, Riga, Charkow und Odesa, hatte nichts geringeres vor, als den Generalgouverneur gefangen zu nehmen, von der Reichsrentei Beist zu ergreifen und die Regierung zu stürzen. Das Gelingen des Planes scheiterte nur an den Truppen, die ohne Widerstand die Barricaden hielten. Drei Tage hindurch donnerten mehrere Stunden täglich die Geschütze und Maschinenkanonen im Zentrum Moskaus. Drei Tage kämpften die Revolutionäre mit furchtbarer Erbitterung, Niederlage auf Niederlage erleidend, bis gestern Abend hier die Nacht eintraf, daß ihr Widerstand als gebrochen zu bezeichnen sei.

**Petersburg, 27. Dez.** Heute sind hier wieder alle Blätter erschienen. Ein großer Teil der Fabrikarbeiter befindet sich noch im Ausstand. Es ereignete sich häufig, daß Polizeibeamte in den Arbeiterbezirken ermordet werden. Auch kleinere Zusammenstöße mit den Kosaken kommen vor. Von den Bahnen ist auf einigen, wie der Baltischen Bahn, der Betrieb noch nicht auf der ganzen Strecke wiederhergestellt. Auf der Warschauer Bahn soll der Versuch gemacht werden, den Verkehr zu unterbrechen.

Trotz der Konfiskation von Zeitungen tauchen immer wieder revolutionäre Blätter auf. Die „Gazette“ erschien am 22. morgens unter dem Titel „Tolm“. Ein Artikel der Zeitung begann mit den Worten: „Weg mit Durnowo! Weg mit Witte! Nacht, daß ihr weglommt, Ihr Heuler und Mörder!“ Die Zeitung wurde sofort konfiskiert, konnte aber trotzdem am Abend noch gedruckt werden. Am 22. waren von Petersburg aus noch 14 Telegraphenlinien tätig. Von Moskau lief an dem gleichen Tage noch ein Zug ein. Er fuhr unter starker militärischer Eskorte und war zwanzig Stunden unterwegs gewesen. Die Passagiere erzählten, daß man in Moskau die mangelhafte Disziplin des Militärs fürchtete. Nach einer Telefonmeldung aus Moskau sollte dort die ganze Artillerie mit Ausnahme einer Batterie den Dienst verweigert haben. Es verlautete ferner, man habe einen Anschlag entdeckt, sich der Person des Generalgouverneurs zu bemächtigen.

In Petersburg haben während der Feiertage einige kleinere Unruhen, Zusammenstöße mit Arbeitern stattgefunden. Circa zehn Leute waren dabei zu verzeichnen. Durch die Ausrückung der Führer war aber die Ausführung des revolutionären Programms zusammengebrochen.

**Petersburg, 27. Dez.** In der vergangenen Nacht wurde der ganze Generalstab der bewaffneten Robotte von Petersburg, insgesamt 49 Mann, nebst dem Führer des

Stabes, dem Ingenieur Schoulmann, während einer Sitzung verhaftet. Es wurden Pläne, Schützstände und Schützenmaschinen beschlagnahmt.

**Petersburg, 27. Dez.** Heute ist das neue Wahlgeseh zur Reichsduma veröffentlicht worden. Das Wahlrecht zur Reichsduma wird folgenden Kategorien gewährt:

1. Besitzern von Immobilien, die der Steuer unterworfen sind.
2. Eigentümern von industriellen Unternehmungen.
3. Den Personen, die Wohnungsteuer bezahlen.
4. den Personen, die Gewerbesteuer bezahlen.
5. den Personen, die eine Wohnung auf eigenen Namen haben.
6. den Personen, die Gehalt vom Staate, von den Semstwo, den Gemeindebehörden oder den Eisenbahnen beziehen.

Arbeiter von Fabriken, deren Gesamtarbeiterzahl nicht weniger als 50 beträgt, haben das Recht, Beauftragte in die Wahlerammlung zu entsenden. Die eigentlichen Wähler werden von diesen Beauftragten gewählt.

Der Kaiser ordnete die Befreiung der Wahlen an, sowie daß der Minister des Innern, Durnowo, Maßnahmen erteilen soll, damit die Duma sich so rasch wie möglich versammeln könne.

**Breslau, 27. Dezbr.** Nach einer aus Riga hier eingetroffenen Privatmeldung sollten die Berichte über die Bauernaufstände jeder Beschreibung. 124 Güter mit sämtlichem Inventar und allen Gebäuden sind vernichtet. Wer von den Besitzern, Verwaltern und sonstigen Beamten nicht in wilder Eile Riga, Libau oder Winbau erreicht, wird niedergemacht.

**London, 27. Dezbr.** Wie der Korrespondent der „Times“ mittelt, hat das erste Regiment der Donkosaken, ferner das Regiment der Twer-Dräger, sowie die Kavallerie-Infanterie neuerdings gemeutert. Diese Truppen werden in ihren Kasernen festgehalten.

**Petersburg, 27. Dezbr.** In Charkow begann am 25. Dez. der allgemeine Ausstand. Gegen die Fabrik von Gelfrich, wo die Arbeiter sich eingeschlossen hatten, feuerte die Artillerie zwei Schüsse ab, durch die die Gebäude zerstört wurden. Von der Lokomotivfabrik eilten Arbeiter herbei, um ihre Kameraden zu entsetzen. Sie warfen zwei Bomben. Beim Bahnhofe und im Mittelpunkte der Stadt kam es zu bewaffneten Zusammenstößen. Nach amtlicher Meldung wurden neun Personen getötet, mehr als 200 verwundet und 138 verhaftet. Die Nacht verlief ruhig.

**Petersburg, 27. Dezbr.** In Odesa brach gestern der Ausstand aus. Selbst die Apotheker sind ausländig. Im Hafen ruht die Arbeit. Die Dampfer stellen ihre Fahrten ein, die Güterzüge gehen nicht ab, Personenzüge verkehren bis Schmerink. Die Hafenarbeiter beschloßen, die Bevölkerung im Falle von Unruhen zu schützen. Auf der Station Kofain kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Truppen. Sechs Bahnangestellte wurden getötet, etwa 15 verwundet. — In Saratow dauern die Verhaftungen fort.

Ehrlöhnen, 27. Dezember. Rummer ist auch in Wirballen (deutsch-russische Grenzstation) der Ausstand ausgebrochen. Am 24. Dezbr. verurteilte der Eisenbahningenieur, sowie dessen Gehilfe die Wafahrt des nach Petersburg bestimmten Schnellzuges zu verhindern. Sie wurden indes daran verhindert und sollten durch Gendarmen abgeführt werden. In wenigen Minuten war eine etwa zweihundertköpfige Menge von Eisenbahnern und Arbeitern zur Stelle, die die Gendarmen umringte und unter Drohungen die Freilassung des Ingenieurs erzwang. In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember wurde der Expresszug Wirballen-Petersburg an der Weiterfahrt behindert. Das requirierte Militär besetzte die Strecke. Unter militärischer Begleitung gelangte der Zug weiter. Mehrere Schiffe trafen ihn. Es streikten aber zweihundert Eisenbahnarbeiter. Lokomotivführer und Heizer. Die Nacht brachte blutige und wüste Ausschreitungen. — Riga ist in den letzten Tagen wieder ohne Verbindung.

### Deutsches Reich.

#### Die Zarenkriegen an der Arbeit.

Fürst Bälow möchte sich gern seine Hände an dem russischen Feuer verbrühen. Er hat sich bei den konservativen Reichstagsabgeordneten eine Interpellation über den mangelhaften Schutz der bedrohten Reichsdeutschen in den russischen Ostprovinzen gestellt. Die Interpellation wird nach Neujahr im Reichstage eingebracht werden und von der Reichsregierung dazu benutzt werden, ein demofinetes Eingreifen in die lettische Revolution, angeblich zum Schutze der Reichsdeutschen, tatsächlich aber im Interesse des Zaren und seiner baltischen Junker, zu begründen. Es ist leicht möglich, daß die erbärmliche Reichstagsmajorität ein derartiges Vorgehen gut heißt. Die Genehmigung Bälwerts scheint Fürst Bälow schon eingeholt zu haben. Nach verlässlicher Mitteilung von diplomatischer Seite soll nämlich Wilhelm II. bei der Granulation zum Namenstage des Zaren aus seinem Schmerz über die erste Lage in Russland ausgebrütet und die Hoffnung auf eine baldige gänzliche Unterdrückung der Revolution ausgesprochen haben. Nikolaus telegraphierte darauf, daß er hoffe der Revolution bald Herr zu werden. Ob sich die beiden Herrscher auch zu den Mosauer Vorfängen beglückwünschten, ist noch nicht bekannt, jedenfalls aber wird Bälwerts Beklemmung durch das in Aussicht gestellte Eingreifen Deutschlands in den Ostprovinzen und das Mosauer Blutbad behoben werden sein.

Ein bewaffnetes Eingreifen Deutschlands in die russische Revolution könnte natürlich gerade nach dem Mosauer Blutbade von der deutschen Arbeiterklasse unter keinen Umständen gebilligt werden. Eine Duldung würde einem direkten Verrat unterer russischen Brüder und unserer eigenen Sache gleichkommen.

**Berlin, 28. Dez.** Zur Förderung der Sonntagsruhe werden im Februar 1906 im ganzen Reichspostgebiet die Postarbeiten an Sonn- und Feiertagen mit

Ausnahme von Eilsendungen aufgehoben. Probeversuche in diese Maßregel bereits seit einem halben Jahr im Oberpostdirektionsbezirk Berlin eingeführt.

### Ein gebrochener Fürstentum. Der „Weser-Zeitung“

wird aus Mecklenburg geschrieben, daß alle Mecklenburger — ganz kleine Kreise ausgenommen — in der Meinung einig sind, daß dem Lande endlich eine moderne Verfassung gegeben werden müsse und die Haltung der Regierung in der Verfassungsfrage „einer so hohen Schöbde nicht angemessen sei“. Der Großvater des jetzigen Großherzogs hat nämlich, als er die konstitutionelle Verfassung von 1849 befestigte und die mittelalterliche ländliche Verfassung wiederherstellte, dem Volke eine aus Wahlen hervorgehende neue Verfassung versprochen und verbrieft. Dieses Versprechen ist aber bis jetzt noch nicht eingelöst worden. Dessen ungeachtet hegt der Großherzog noch ein räuberisches Vertrauen zum Großherzog und meint, daß nur dieser dem mecklenburgischen Volke zu einer Verfassung verhelfen könne. Wir meinen, daß ein Volk, das, statt sich selbst zu helfen, sich auf ein Fürstentum verläßt, verlassen genug ist. Uebrigens würde den Mecklenburgern mit einer Verfassung wie der preußischen oder sächsischen auch nicht geholfen sein und was bei einem Wahlrecht wie dem alten bürgerlichen herauskäme, können die Mecklenburger dem Vertrauensvotum entnehmen, das kürzlich das Parlament neben dem Oldenburger Gengienfall einem Richter erteilt hat.

**Das Belgier Völkerschlacht-Verdammal** kann immer noch nicht fertig werden, weil kein Geld zusammenkommt. Jetzt hat die sächsische Regierung dem Deutschen Patriotenbund wieder sechs weitere Lotterien genehmigt, damit ein Appell an die Belgier das letzte, was ein Appell an die patriotische Begeisterung“ nicht infände war. Wir sind der Meinung, daß die Sachsen, wenn sie sich ihr „Wahlrecht“ und ihre Regierung betrachten, keinen Grund hätten, sich über die Ertrugenschaften der Völkerschlacht zu freuen.

**Dem Urteil unterworfen.** Der in dem Spremerberger Prozeß verurteilte Stationsassistent Stullgus hat auf Einlegung der Revision verzichtet und sich dem Urteil unterworfen.

### Nach dem deutschen Kolonialgebiete.

**Aus Ostafrika.** Der Kommandant des Kreuzers „Ihesis“ meldet: Leutnant Dollmann hatte am 8. Dezbr. nach einem 12stündigen Nachtmarsche bei Pende ein Gefecht. Der Gegner hatte 14 Tote. Am 15. Dezember hatte er bei Aidouduri ein Gefecht, bei dem der Feind 51 Tote hatte. Die „Ihesis“ wird am 29. Dezember für acht Tage nach Tanga, Bangani und Sabani gehen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

### Österreich-Ungarn.

**Die polnischen Nationaldemokraten** organisierten sich während der Feiertage auf dem Parteitage in Lemberg. Es wurde die Veröffentlichung eines Programms beschlossen, dessen Hauptpunkt die Einheit der polnischen Nation und der Rechtsanspruch auf eine unabhängige polnische Erbtens ist.

### Frankreich.

**Im Prozeß wegen der antimilitärischen Anschläge** wurde der Deputierte Benoist Lauras als Zeuge vernommen. Er führte aus, die Angeklagten hätten das Recht gehabt, ihre Meinung frei zu äußern und verbreitete sich dann über die soziale Revolution und die Frage des Verhaltens von Soldaten und Offizieren bei Ausländern. Die Soldaten hätten trotz des Befehles der Offiziere nicht schießen dürfen. Die Angeklagten seien um so mehr berechtigt gewesen, gegen einen Krieg Einspruch zu erheben, als die Zeiten gefahrlos und im höchsten Maße unruhig seien. Er billigte das Verhalten der Angeklagten vollständig.

**Die Präsidentenwahl** findet dem Vernehmen nach am 16. Januar 1906 statt.

### Kleine politische Nachrichten.

Der Unteroffizier, der in der Spionageangelegenheit in Zoulon verhaftet worden ist, ist heute in Freiheit gesetzt und zu seinem Regiment geschickt worden. — Einer Postkarte des Daily Telegraph aus Shanghai zufolge werden durch den neuen japanisch-chinesischen Vertrag folgende manöfchurische Städte dem Mittelband geöffnet: Ping-wang-fang, Piao-wang, Simming, Teling, Tsuan-chang-fang, Tschangtu, Jotumün, Tschangschun, Ririn, Charkin, Hantschöng, Somin, Tschikter, Chailar, Higan und Wanschüan. — Aus Solik wird gemeldet: Infolge des neuen Junjungsangereges sind die Arbeiter aller Kategorien in dem Ausstand getreten. Die Sozialdemokraten veranlaßten vor der Sobranje Massenemonstrationen, die ohne Unterstützung verlaufen sind. — In Albanien wird die Lage immer kritischer. Im Prinzip wurde in den letzten Tagen bereits ein Antrag auf den russischen Stuhl verlegt. In Dama, Jekosa und anderen Orten mehren sich die Protesten in unheimlicher Weise und es laun dort kaum der Handel mit den notwendigsten Lebensmitteln aufrecht erhalten werden.

### Gewerkschaftliches.

**Nachrichten des Rührerger Bäderstreiks.** Im Mai d. J. brach in Rührberg ein allgemeiner Bäderstreik aus, in dem sich die Meister vom Badtrug sehr hartnäckig betrugten. Das Streikkomitee verhängte alsbald in der „fränkischen Tagespost“ ein Verzeichnis der Bädermeister, die dieses Entgegenkommen ablehnten, und daran war die Aufforderung an die Arbeiterklasse geknüpft, nur bei solchen Meistern einzulassen, die bewilligt hatten. Die Vorstände der Bädermeisterkorporationen und neun Meister stellten dem Gericht den Antrag, dieses Inkret zu verbieten. Die dritte Instanz kam dem Verlangen ab und eine einstweilige Verfügung, durch die dem Verlag und dem verantwortlichen Redakteur der „fränkischen Tagespost“ sowie dem Vorsitzenden des Bäderverbandes, dem Vorsitzenden der Zahlstelle und dem Gauleiter verboten wurde, die Einwohnerpflicht durch öffentliche Kundgebungen aufzuheben, ihren Bedarf nur bei bestimmten Meistern zu decken. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wurde eine Geldstrafe von 1500 Mark festgesetzt. Der hiergegen erhobene Einspruch wurde abgewiesen und die Verfügung bestätigt, weil dieselben nicht, die B. Verfügung

erlassen hatten, auch über deren Rechtsgültigkeit zu urteilen hatten. Zu gleicher Zeit wurde der Betrag der Streichsumme auf 3000 M. erhöht, damit eventuell auch das Reichsgericht sprechen könne. Jetzt hatte sich das Oberlandesgericht Nürnberg mit der Sache zu befassen, und dieses fällte ein merkwürdiges Urteil: Das Urteil der Zivilkammer wird aufgehoben, der Protest gegen die einstweilige Verfügung jedoch zurückgewiesen, die Berufungsführer haben die Kosten zu tragen!

**Lokales.**

**Sant, 28. Dezember.**

Eine Gemeindevorstellung findet morgen (Freitag) nachmittags 4 Uhr im Rathausungssaal statt mit folgender Tagesordnung:

1. Fortbildungsschule betr.
2. Anstellung von Nachtwächtern.
3. Steuerlasten.
4. Verschiedenes.

Die Gemeinde-Badeanstalt erfreut sich einer guten Frequenz. Es ist dies ein Beweis dafür, daß dieselbe einem weitgehenden Bedürfnis entspricht. Die Badezeit währte von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 9 Uhr. Sonntags bis 10 Uhr abends; an Sonn- und Festtagen ist die Badeanstalt nur von morgens 8 bis mittags 1 Uhr geöffnet. (Zerstückweise wurde in dem Anstalt, das in letzter Zeit veröffentlicht wurde, die Nachmittagszeit von 8—9, statt auf 3—9 Uhr angegeben, was wir hiermit berichtigen wollen.) Allerdings erläßt der Gemeindevorstand eine Polizeiverordnung, nach welcher Personen, welche die Badeanstalt benutzen wollen, (soglich beim Betreten derselben eine Badekarte zu lösen haben. Den durch Ausbahrung oder Befleckmachung gegebenen Bestimmungen, die Benützung der Badeanstalt betreffend, sowie den Anweisungen des Aufsichtspersonals ist unbedingt Folge zu leisten. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

Ganz besonders die Frauen machen wir auf die geschlossene Abtheilung für Wannenbäder aufmerksam, die während der angegebenen Zeit genommen werden können. Die Abtheilung für Schwimmbäder ist für weibliche Personen nur Montags nachmittags und Freitags vormittags geöffnet; für männliche Personen während der übrigen Zeit. Auch wollen wir auf das geschlossene Zubad aufmerksam machen, wofür der Eintrittspreis 20 Pfg. beträgt.

**Ründigung nicht vergessen!** Für die meisten Wohnungen läuft jetzt die Frist ab, innerhalb deren um 1. April gekündigt werden kann. Wer also zu Ostern ziehen will, vergesse nicht zu kündigen! An welchem Tage spätestens die Kündigung erfolgen muß, wird im allgemeinen im Mietvertrage gefügt sein. Ich sehe man daher daraufhin durch. Wird z. B. darin bestimmt, wie es sehr häufig geschieht, daß drei Monate und drei Tage vorher gekündigt werden muß, so ist der letzte Kündigungstag Donnerstag, der 28. Dezember. Ist aber die Kündigung nicht ausdrücklich vereinbart worden, so gilt — unter der Voraussetzung, daß nicht auf einen Monat oder noch längere Zeit gemietet worden ist — die Vorschriften des § 565 Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach die Kündigung spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres zu erfolgen hat, diesmal also spätestens Donnerstag, 4. Januar; denn der 1. Januar gilt als Feiertag. — Die Kündigung wird wirksam in dem Augenblicke, wo sie der anderen Partei zugeht, und daher ist darauf zu achten, daß sie spätestens am letzten Kündigungstag bereits in den Händen der anderen Partei ist. Erhält diese sie erst am darauffolgenden Tage, so ist sie verspätet, selbst wenn sie am letzten Kündigungstage abgegeben worden ist.

**König, Parteigenossen!** Die Bezirke 2, 2a und 13 werden dringend ersucht, zu heute (Donnerstag) abend im Versammlungssaal zu erscheinen.

**Zu Lagerhallern** wählte die Verwaltung des Banter Konsumvereins in ihrer vorletzten Sitzung die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder Reitzer und Nitrow für die beiden neu zu errichtenden Verkaufsstellen in der Kaiserstraße zu Sant und in Lomdelch.

**Wilhelmshaven, 28. Dezember.**

Die Werftbetriebsvertragsklasse gibt bekannt, daß in dieser Woche das Krantengeld erst am Freitag, 29. Dezbr. gezahlt wird.

Das Gespielfest des Berliner Metropol-Ensembles fand auch gestern abend in „Burg Hohenzollern“ ungeteilten Beifall. Heute abend wird nochmals die Burleske „Abends nach neun“ zur Aufführung kommen. Von morgen ab wird hier die besagliche des Humors, Witzes und leichtbewingter Kunst einwirkende exzentrische Musikstunde-burleske „Nachts nach zwölf“ das Repertoire bilden. Sie soll ein Stück Berliner Leben mit Gesang und Tanz darstellen.

**Neuende, 28. Dezember.**

Eine Gemeindevorstellung findet heute nachmittags in Gultens Gasthause statt.

**Errichtung einer gemeinsamen Fortbildungsschule für Neuende und Hoppens** Die am Mittwoch abend seitens des Gemeindevorstandes nach Hillmers Restaurant einberufene Versammlung der Arbeitgeber und Arbeiter der Gemeinde Neuende zur Besprechung ihrer Ansichten über den Gemeindevorstandsbefehl, betr. Errichtung einer gemeinsamen Fortbildungsschule für Neuende und Hoppens war nur von 11 Personen besucht. Derselben erklärten sich mit dem Beschlusse des Gemeindevorstandes einverstanden.

**Kleine Mitteilungen aus dieser Gegend.** Der frühere langjährige Meister der Tischlereiwerkstatt der Kaiserl. Werft, Rastme-Obermeister a. D. Böhm ist am Weihnachtsabend hier verstorben. — Die Fortsetzung an der Bismarckstraße wird jetzt in Angriff genommen. — Eine Lebensleibrente wurde am Sonnabend bei Brantel mit frischer Zerst. — Wie die „Wilt. Zig.“ mitteilt, wurde am Sonnabend abend auf dem Wilhelmshafen eine Baumstamm die handliche gerahmt von zwei Männern, die kurz darauf verhaftet wurden. — Für die Festtags-Ausstellung in Leipzig genehmigt die Oberb. Eisenbahndirektion Fremdtvergnügungen. — Wegen

mehrfacher Bedrohung eines Beamten mit Erschießen wurden in Rültsfel, wie gemeldet wird, zwei Geübte verhaftet und zur Beobachtung ihres Verhältnisses nach Wehnen gebracht. — Dem Unternehmer D. wurde ein am Antagerrichtgebäude stehendes Rad ausgeführt. — Im Konsumvereinsrat über das Vermögen des Wächters Bögers ist Termin für nachträglich eingereichte Forderungen auf den 9. Januar vorm. 10 Uhr angesetzt. — Gefunden und bei der Wilhelmshafen Polizei abgegeben wurden eine dunkle Wäse, eine Tischdecke und zwei Federbetten.

**Aus dem Lande.**

**Odenburg, 28. Dezember.**

**Keine fürstliche Rahlstrat-Erhörung.** Die „Odenburger Nachr. f. St. u. L.“, die, wie es scheint, nun wieder mit dem Hofe Fühlung haben, demittheilen die Nachricht, daß der Großherzog dem Justizminister Rahlstrat im Anschluß an das Vertrauensvotum des Landtages sein Bildnis in ein Glückwunschschreiben gefandt habe, in folgender erregten Weise: „Auswärtige Zeitungen verbreiten die Nachricht, der Großherzog habe dem Minister Rahlstrat aus Anlaß des Vertrauensvotums im Landtage ein Glückwunschschreiben überhandt und ihm außerdem sein Bildnis zum Geschenk gemacht. Die Nachricht ist frei erfunden und stammt offenbar aus einer jener Lügenfabriken, die von Anfang an in dieser Sache mit herozogerröndem Gelfeld tätig gewesen sind. Man muß sich wundern, daß große Zeitungen auf diese Lügennachrichten immer wieder hereinfallen.“

Nach all den Beweisen von Huld und Vertrauen, die Exzellenz Rahlstrat dem Großherzog erwiesen, wäre eine solche Erhörung doch keine Ueberrückung gewesen. Uebriens stützen die „Nachrichten“ gut daran, mitzutheilen, wie die Firmen der Lügenfabriken heißen und worin die Lügen, die in der Rahlstratfabrik verbreitet worden sind, eigentlich bestehen. So allgemein von den Lügen und Verleumdungen der auswärtigen Presse in dieser Affäre zu sprechen, das kann sich wohl ein Minister im Landtage erlauben, ein Blatt aber, das selbst in der Affäre so Rahlstrat zu den Lügenpressen geworfen worden ist, nicht.

**Begleich des Petitionsvorschlags der Gemeinden, sowie der amerkanischen Gesellschaften und Einzelpersonen an den Landtag** wird darauf hingewiesen, daß die Petitionen nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie bereits alle Instanzen bis zum Staatsministerium durchlaufen haben. Das ist ganz schon gelangt; wenn nur nicht das Sportelunwesen gleich dabei wäre. Jede Entscheidung, ob günstig oder ungünstig für den Nachschub, kostet beim Amt 3 M. und beim Ministerium das Doppelte. Werden bei einer Instanz irgend welche Rückfragen nötig, so verzerrt sich die Geschichte. So konnte es kommen, daß z. B. einem Einwohner, der seinen Staatsbürgerbrief einen oder zwei Tage nach dem diesjährigen Auslieferungstermin für die Landtagswahlunterlagen erhielt und der annahm, er könne inselgedessen sein Wahlrecht ebenfalls ausüben und müsse noch in der Liste nachgetragen werden, eine Rostenrechnung von über 15 M. aufgebängt wurde, nur weil er das Amt und, nach Empfang eines abschlägigen Bescheides, das Ministerium gebeten hatte, zu verfügen, der betr. Gemeindevorstand solle ihn noch in der Liste nachtragen. Der erbetene Erlaß der Sportelur wurde vom Ministerium ebenfalls abgelehnt. — Es wird wahrlich Zeit, daß das Sportelunwesen im odenburger Lande mindestens erheblich eingeschränkt wird, wozu bei Beratung der Steuerertragsnovelle günstige Gelegenheit ist. Noch in Erinnerung ist, daß vor längerer Zeit ein Banter Einwohner Sporteln im Betrage von etwa 7 M. zu zahlen hatte, weil er sich für verpflichtet hielt, der Polizei zu melden, daß in seiner Wohnung der Fußboden infolge eines geringfügigen Schadenfeuers in der unteren Wohnung durchgebrannt war, worauf sich die Polizei veranlaßt sah, ein Protokoll über den Sachverhalt aufzunehmen. Hier hatte der Mieter die Sporteln zu zahlen, während der Hausbesitzer die Versicherungsgelder einstreichen konnte.

**Den Arbeitern der Eisenbahnverwaltung** wurde ein Weihnachtsgeld gemacht, indem diejenigen, die 20, 25, 30, 35 und 40 Jahre im Eisenbahndienste tätig sind, je 20, 30, 40, 60 und 80 M. als Geschenk bekamen. — Wenn doch auch ausreißende Löhne gezahlt würden!

Die Arbeiter des sächsischen Gas- und Wasserwerks, welche 15 Jahre und darüber dort beschäftigt waren, erhielten 40 M. Die Rahlstratigkeit der Barbier-Jungung wird durch folgenden Beschluß drohlich beleuchtet: Am Sonntag den 24. Dezember sind die Geschäfte bis 7 Uhr abends, am 1. und 2. Feiertag bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. — Die Erfahrung hat gezeigt, daß die meisten Geschäfte an den Feiertagen tatsächlich ohne Kundtschaft waren. Am Sonntag den 31. Dezember sollen die Geschäfte gleichfalls wieder bis 7 Uhr abends und am Neujahrstag bis 2 Uhr nachmittags geöffnet sein. Die Aufstellungen werden es sicher freudig begreifen, wenn das Publikum am Neujahrstag überhaupt den Barbierstuden fern bleibt, ebenso am dem Sonntag vorher nach 2 Uhr die Barbiergeschäfte meidet!

**Ein Lebensmüder** wurde am zweiten Weihnachtstage bei der Haltestelle Bürgerfeld auf dem Eisenbahngelände von Passanten aufgefunden. Briefpapier und sonstige Sachen lagen neben dem Manne, der anscheinend des Guten reichlich genossen hatte. Als man ihn von dem Gleise schaffen wollte, sträubte er sich hiergegen ganz energisch. Er erklärte, daß für ihn das Leben keinen Zweck habe; er sehne sein Ende herbei. Es gelang schließlich doch, den Mann auf die Beine zu bringen. Wenige Minuten nachdem passierte der von Wilhelmshaven kommende Schnellzug die Stelle.

**Einen Neujahrs-Ball** hat der Volkssverein für den Neujahrstag im Vereinshaus arrangiert, worauf an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht sei.

**Kleine Mitteilungen aus dem Lande.** Die Verwaltung des Voltmans in Barel ist dem Voltinforter Baum aus Hamburg übertragen worden. — Der Rucht Godes aus Rüttel fiel vom Wagen und brach ein Bein. Er kam nach Barel ins Krankenhaus. Durch Inosufficienz wurde eine Wunde in Schweinebräut von einem Jäger angeheilt. Das Mädchen mußte ins Lazarett geschafft werden. — Ein mit Pilsener-Ballen beladenes englisches

Schiff ist auf den Oststrand von Spiekerog getrieben. Die aus neun Rippen bestehende Mannschiff wurde gerettet. — Durch die Rollen in der Feuerleitung gerieten die Kleider der vierjährigen Tochter der Eheleute Böning in Schweineraugen gerettet. Das Kind verbrannte sich damit, daß es nach zwei Tagen kurz. — Selbstmord verübt am Tage vor Weihnachten ein in Embden stationierter Grenzpfeifer. — Am ersten Weihnachtstage erhängte sich in Holterfeh der 60jährige Schiffer Deeken.

**Aus aller Welt.**

**Mädchenhändler verhaftet.** Auf Veranlassung der Kempener Polizei wurde der verheiratete Maler Ambros Fischer in Hamburg verhaftet, als er eben in Begleitung eines hübschen Mädchens aus dem Allgäu nach Amerika abreisen wollte. Er hat schon früher verurteilt, Mädchen mit nach Amerika zu senden. Es besteht der bringende Verdacht, daß er mit Mädchenhändlern in Verbindung stand.

**Verhaftet** wurde in Nürnberg die Frau eines Bädermeisters, die beim Brotraustragen im Abort eines Privat-Hauses in der Schwoppanerstraße heimlich entbunden. Sie ließ das Kind in den Abort hinabfallen und trug weiter Brot aus. (.) Die Hausbewohner hörten das Kind schreien, schafften es aus der Worgruube heraus, nahmen sich seiner an und verurteilten die Polizei. Mutter und Kind befinden sich wohl. Sie sagt, sie sei sich des ganzen Vorgangs nicht bewußt geworden.

**Während des Tages erblindet.** Ein tragisches Ereignis unterbrach dieser Tage die Fröhlichkeit einer Tanzgesellschaft in Newark, New-Jersey. Es wurde gerade strotzender Walzer getanzt, als plötzlich eine Tänzerin, Miß Emma Schaub, die Schönheit des Festes, laut aufschrie und ohnmächtig wurde. Man mühte sich um sie und brachte sie wieder zum Bewußtsein. Da fragte sie: „Warum ist es hier so dunkel?“ Als jemand antwortete: „Aber alle Lampen brennen ja“, schrie sie verzweifelt auf: „Mutter, ich bin blind“. Man brachte sie nach Hause und rief Ärzte herbei; aber diese erklärten sich für unfähig, ihre Blindheit zu heilen.

**Kleine Tageschronik.** Auf den Samoanischen (in Matatua) ist infolge vulkanischer Ausbrüche ein neuer 3000 Fuß hoher Berg entstanden und hat die ausströmende Lava ein Gebiet von 20 englischen Quadratmeilen überdeckt. — In Kalbe a. M. überließen aus lange gebeter Feindschaft der Oberheweler Weitingen und der Unterheweler Fechter drei ihrer Kollegen mit Schlagschneidern und richteten diese lebensgefährlich zu. — In Hamburg herrscht ein unvorübergehlicher Nebel. Seit dem 26. Dezember ist kein Schiff in den Hafen gelaufen. — Der Regierungsbaumeister Dieber in Berlin kürzte sich aus der vierten Etage. Er war sofort tot. — Erhöhten hat sich in Arizona der dort allseitig beliebte 36 Jahre alte Arzt Dr. Barqum. Das Rottio der Tat ist nicht bekannt. — Die Rheinische Millionen-Erbschaft hält festgesetzt den ganzen holländischen Ederwald in Flammen. Am letzten Sonntag fand in Rotterdam eine Versammlung statt, zu welcher etwa 300 „Reinhardt“ aus Baden, Hessen, Württemberg und der Pfalz erschienen waren. — In München verurteilten Kinder durch Spielen mit Strichhölzern einen Brand, wodurch die Einrichtung zweier Zimmer und 11 000 M. in Banknoten, die in einem Bett aufbewahrt waren, verbrannten. — Professor Ruchl Rieker aus Berlin, der am 7. Juli vorigen Jahres wegen Betrugs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden. — Der ehemalige Professor Spiegel, der nach Unterdrückung von 800 000 M. bei den oberholländischen Holzweiden in Paris verhaftet worden. — In der Dittschweitz ist in der Nacht zum Mittwoch ein ziemlich starkes Erbeben mit dementsprechender Heftigkeit beobachtet worden.

**Neueste Nachrichten.**

**Hamburg, 28. Dezember. (W. L. Z.)** Die Hamburger Handelskammer beabsichtigt in ihrer Jahresversammlung am Sonnabend eine Sympathie Kundgebung für die guten Beziehungen zu England.

**Petersburg, 28. Dez. (W. L. Z.)** Gegenwärtig ruht hier der Betrieb in 74 Fabriken und größeren industriellen Etablissements mit 44 386 Arbeitern; darunter befinden sich die Putlow-Werke und die Newski-Werke. Mehrere Fabriken sind von den Besitzern selbst geschlossen worden.

**Berlin, 28. Dez. (W. L. Z.)** Zwischen den Bahnarbeitern und den Bahnbearbeitern herrscht eine Uneinigkeit, daher ist der Bahnstreik bisher mißlungen. Der Straßenverkehr ist normal. Die Truppen werden zum Eingreifen bereit gehalten.

**Madrid, 28. Dez. (W. L. Z.)** Dem Ministerpräsidenten Moret ist es gelungen, Rontere Rios von seiner Weigerung, als Vertreter Spaniens nach Algerien zu gehen, abzubringen.

**Zürich, 28. Dez. (W. L. Z.)** In der ganzen Ostschweiz sind mehrere Erdstöße verspürt worden, so daß im Kanton Graubünden und im Rheintal die Bewohner die Häuser verlassen. Es herrschte eine allgemeine Panik.

**Briefkasten.**

**H. H. hier.** Es heißt natürlich: Ich gratuliere Dir zur Verlobung. Sie haben sich also ganz richtig ausgedrückt, während der Herr, der Sie verloben wollte und behauptete, daß es heißen müsse: „Ich gratuliere Dich zur Verlobung“ im Unrecht war. Wenn er sich dabei mit seiner besseren Schulbildung hätte, so mag er sich sein Schulgeld wiedergeben lassen.

**Quittung.**

Für die Opfer des Kampfes um die Befreiung Rußlands gingen ein: 9 M. gesammelt in der öffentlichen Besammlung der Transportarbeiter am 16. d. M.

**Quittung.**

Für den Parteifonds gingen bei der Redaktion ein: 3,25 M. gesammelt bei einem Begräbnis durch Z. K., 3,10 M. von fünf Proletariatspartei durch H. K.

**Godwasser.**

Freitag, 29. Dezember: vormittags 3.15, nachmittags 3.42

**In keinem Haushalte**

sollte die Arbeiterpresse fehlen. Sie bringt alles für eine Arbeiterfamilie Wissenswerte und legt ihr ganzes Können ein für die Mobilisirung des Volkes und der Familie.

Verantwortlicher Redakteur: C. Meißner in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.

Dienstag ein 2. Blatt.

### Restaurant Graf Anton Günther Bant, Börsenstr. 4.

Zu Silvester u. Neujahr  
empfehle sämtliche

### Liköre u. Spirituolen

— als: —  
Rum, Rumpunisch,  
Arrac, Arracpunsch,  
Cognac, Glühwein etc.  
in nur bester Ware zu billigsten Preisen.

Als Spezialität empfehle  
einen ganz vorzüglichen

### Malaga - Portwein,

derselbe eignet sich vorzüglich durch  
Zusatz von etwas Zucker als Glüh-  
wein, per Flasche 1 Mk.

Samos . . . pr. Flasche 75 Pf.

### J. Herbermann Neubremen.



Empfehle für morgen  
und zu Silvester:

Große und kleine Schellfische,  
große u. kl. Schollen, Klabian,  
Kunröhre, Rotzungen, Stein-  
butt, Lander, große und kleine  
grüne Deringe, Flussfische, prima  
lebende Karpfen, leb. Schleie,  
Suppencreme, Helgol. Austern.

J. Heins, Fischhandlung  
Blomardstraße — Marktstraße  
Neue Wiltb. Str. 44. — Teleph. 455.

### Zum Neujahrstfest

empfehle:  
Neujahr-Gratulations-  
und Witzkarten,  
Zigaretten, lange und kurze  
Pfeifen . . .

zu billigen Preisen; ferner empfehle  
Rum und Arracpunsch.

### Aug. Babucke Witzherstellerstr. 24.

Empfehle:

- Bestes Schmalz . . . 55 Pf.
- 1a. Schlachthausfalg „ 45 „
- Rüddl . . . 40 „
- Goldstaubmehl . . . 5 Pfd. 75 „
- Bestes Weizenmehl 5 Pfd. 65 „
- Gefalg Rindfleisch 50 Pf.,  
in Etüden von je 10 Pfd.  
Pfd. 45 Pf.
- Feinen Zucker . . . 22 Pf.
- Würfelzucker . . . 25 „
- Butterzucker . . . 25 „
- Randbutter . . . 35 „

### J. Herbermann Neubremen.

Zu vermieten  
auf sofort oder später eine vierzüm.  
Untermwohnung Schillerstraße 11.  
Meheres daselbst im Hinterhaus.

Gesucht  
zum 1. Januar n. J. oder später ein  
ordentliches Mädchen für den  
ganzen Tag, nicht unter 16 Jahren.  
Hrn. Clausen, Gärtnerei.

## Banter Konsum-Verein

c. G. m. b. H., Bant.

### Wegen Inventur

sind unsere Verkaufsstellen I, II, VI und VII am Sonntag  
den 31. Dezember, und die Verkaufsstellen III, IV und V  
am Montag den 1. Januar 1906, ferner unsere Schuhwaren-  
Verkaufsstelle VIII am Dienstag den 2. Januar geschlossen.

### Die Markenabnahme

findet am Sonntag den 7. Januar 1906 im Rathaus zu  
Bant und bei Göring, Grenzstraße, statt, während der Zeit  
von 8—1/2 10 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachm.; ferner  
am Montag den 8. Januar 1906 bei Hübner, Ulmenstr.,  
während der Zeit von 8—1/2 12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.  
Wir bitten unsere Mitglieder dringend, die kleineren  
Marken vorher in den Verkaufsstellen gegen größere umtauschen  
zu wollen.  
Der Vorstand.

### Ein Sparkassenbuch

erhält stets 5 Pf. Einlage, wenn die Hausfrau Reeses 5 Pf.  
Backpulver für 1—1/2 Pfd. Mehl mit Prämienscheinen ver-  
wendet, da es von keinem 10 Pf. Reklame-Fabrikat über-  
troffen wird. Ueberall käuflich.  
Reese Gesellschaft Hameln.

## Achtung!

Mit dem heutigen Tage eröffnete in dem von Herrn Ad.  
Krüger in Vertretung übernommenen Lokale eine

## Speisewirtschaft

Die von mir verabsolgteten Speisen werden nur aus  
fr. Rohfleisch zubereitet und bin ich deshalb in der Lage, für  
wenig Geld ein äußerst schmackhaftes und frägliches Essen  
verabreichen zu können. Empfehle: Mittagessen von 30 Pf. an,  
Beefsteak mit Kartoffeln 30 Pf., Goulasch Portion 20 Pf.,  
geb. Leber Portion 20 Pf., Bouillon Tasse 10 Pf.  
Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit aller Hochachtung

Johann Harms, Grenzstr. 20a.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

### Meyers Klassiker-Ausgaben.

Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter  
Leinwandeinband.

Armin, 1 Band, geb. . . . . 2 Mk.	Körner, 2 Bände, geb. . . . 4 Mk.
Brentano, 1 Band, geb. . . . 2	Lessing, 5 Bände, geb. . . . 12
Bürger, 1 Band, geb. . . . 2	Leibniz, 1 Band, geb. . . . 6
Chamisso, 2 Bände, geb. . . . 4	Novalla u. Fouquet, Bd. geb. . . . 2
Eichendorff, 2 Bände, geb. . . . 4	Paton, 2 Bände, geb. . . . 4
Gellert, 1 Band, geb. . . . 2	Reuter, 3 Bände, geb. . . . 10
Goethe, 15 Bände, geb. . . . 30	Rückert, 2 Bände, geb. . . . 4
Gottsched, 4 Bände, geb. . . . 8	Schiller, 8 Bände, geb. . . . 16
Hauff, 4 Bände, geb. . . . 8	Schiller, 14 Bände, geb. . . . 28
Hebel, 4 Bände, geb. . . . 8	Shakespeare, 10 Bde., geb. . . . 20
Heine, 7 Bände, geb. . . . 14	Schiller, 8 Bände, geb. . . . 16
Harder, 5 Bände, geb. . . . 10	Teich, 3 Bände, geb. . . . 6
E. T. A. Hoffmann, 1 Bde., geb. . . . 2	Ulland, 2 Bände, geb. . . . 4
H. v. Kleist, 3 Bände, geb. . . . 6	Wieland, 4 Bände, geb. . . . 8

Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

## Neue Familien-Krankenkasse Delmenhorst.

Zum Sammeln der Beiträge wird ein Bote  
gesucht. Bewerber wollen sich bis 1. Januar  
melden bei Wilh. Keinecke, Gr. Kirchstr.

## Burg Hohenzollern.

Dienste Donnerstag den 28. Dezember:  
Zum letzten Male: Abends nach 9!  
Don Freitag den 29. bis inkl. 31. Dezbr.:

## Nachts nach 12!

Konzertbeginn 7 1/2 Uhr. Theater-Anfang 8 1/2 Uhr.  
Man sichere sich frühzeitig Plätze.  
Ernst Borsum.

## Parkhaus. Bant-Wilhelmshay. Zither-Klub 1890

(Klublokal: Banter Rathaus-Restaurant).

### Silvester-Feier

im großen Saale des Parkhauses,  
bestehend in  
erstaunlichem Zither-Konzert und  
nachfolgendem Ball.

Während des Balles Saalpost.  
Einladungskarten unentgeltlich bei A. Junge, Zigarren-  
Geschäft, Werftstraße 7, H. Silgenföhler, Banter Rathaus,  
C. Stötte, Parkhaus, S. Klum, Wöbel-Magazin, Bremer  
Straße, Faugmann, Papiergeschäft, Marktstr., und bei sämtlichen  
Mitgliedern.  
Der Vorstand.

Im Verlage von M. Ernst in München erscheint alle 14 Tage:

## Süddeutsche Postillon.

Humoristisch-satirisches Witzblatt.  
Groß 4°, achtfach, reich und originell illustriert, schwarz und  
in prächtigem Farbendruck.

Preis pro Nummer 10 Pf.

Ein strammer Bursche, lebensfroh und heiter, begibt mit  
beihendem Spott und ährender Satire. Er ist mitunter unhöflich,  
sagt stets unverbüht die Wahrheit und rüdt rüchsiglos den  
Götzen der Gegenwart auf den Leib. Jeder Arbeiter trage  
zu seiner weitesten Verbreitung bei.

Zu beziehen durch Buddenbergs Volksbuchhandl.,  
Bant, Peterstraße.

## Achtung! Maurer!

Freitag den 29. Dezbr.,  
abends 8 Uhr:

Delegierten-Sitzung  
im „Friedrichshof“.

Am Dienstag den 2. Januar,  
abends 8 Uhr:

Mitglieder-Verammlung  
bei Sadeuwater.  
Der wichtigen Tagesordnung halber  
ersucht um vollständiges Erscheinen  
Der Vorstand.

## Bürgerverein Heppens weil. Teil.

Sonntabend den 30. Dezbr.,  
abends 8 1/2 Uhr:

General-Verammlung  
bei Sadeuwater, Tonndelch.

- Tages-Ordnung:
1. Erhebung der Beiträge.
  2. Aufnahme neuer Mitglieder.
  3. Jahresabrechnung.
  4. Vorstandswahl.
  5. Kommunales.
  6. Verschleißes.
- Der Vorstand.

## Gesangverein Frohsinn.

Die Mitglieder, aktive wie passive,  
versammeln sich zur Beerdigung der  
verstorbenen Frau unseres Mitgliedes  
D. Schlieper am Freitag präz.  
1 1/2 Uhr im „Friedrichshof“.  
Der Vorstand.

## Gesangverein Frohsinn.

Bei der Verlosung am ersten  
Weihnachtstage sind auf folgende  
Losnummern Gewinne gefallen,  
welche noch nicht abgeholt worden sind:

10	31	39	42	86	89	148
169	225	246	261	263	266	274
321	346	351	407	553	584	596
624	632	636	640	666	684	733
734	793	803	815	840	897	914
916	924	932				

Die Gewinne können innerhalb  
8 Tagen beim Vereinswirt Herrn  
Heilamp (Friedrichshof) in Empfang  
genommen werden, andernfalls sie  
den Verein zufallen.  
Der Vorstand.

## Gesangverein Eichenlaub.

Heute Donnerstag abend:  
Gesangstunde.

Vollständiges und pünktliches Er-  
scheinen dringend erforderlich.  
Der Vorstand.

## Codes-Anzeige.

Mittwoch vormittag 8 1/2 Uhr  
entschließ' sanft nach Schwerem,  
mit Geduld ertragenen Leiden  
unser lieber guter Sohn u. Bruder

## Heinrich Hempel

im blühenden Alter von 11 J.  
8 W. 16 T., welches tiefbetäubt  
zur Anzeige bringen die trauernden  
Eltern Karl Hempel und  
Frau nebst Brüdern.  
Beerdigung am Sonnabend  
den 30. Dez. nachm. 2 1/2 Uhr,  
vom Trauerhause, Bant, Olden-  
burger Straße 1, aus.

## Nachruf!

Am 28. Dezember starb nach  
langer Krankheit unser lieber  
Mitarbeiter, der Handlanger

## Gerhard Janssen

im 50. Lebensjahre. Wir werden  
ihm stets ein treues Andenken  
bewahren.  
Seine Mitarbeiter  
der neuen Maschinenbau-  
Werstatt.

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Sprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Freitag den 29. Dezember 1905.

Nr. 505.

## Zweites Blatt.

### Revolutionäre Arbeit.

Jedes Jahr öffnet dem vorwärtstrebenden vierten Stande glückverheißend die Pforten der Zukunft — keines noch erlesenen der Arbeiterklasse, zumal der deutschen Sozialdemokratie, verheißungsvoller als jenes, welches in wenigen Tagen beginnt. Seit vierzig Jahren sind wir in jährender Beharrlichkeit, taufend oft nur, oft gekrümmt, dann doch wieder mit unwiderstehlicher Macht weiterdrängend, unserem Ziel entgegenzuwandern, jetzt endlich scheint die Zeit nahe, wo wir die Glieder strecken dürfen zum weit aussehenden Sprünge, der uns im Sturm über die schwersten Hindernisse hinwegträgt, und tief aufatmend schöpfen wir die frische Morgenluft in unsere Lungen, die uns der Ostwind herüberträgt.

Das Jahr 1906 muß und wird für die deutsche Sozialdemokratie ein Jahr gesteigert revolutionärer Arbeit werden — hört es und zittert, deutsche Pflichten! Denn wenn wir mit Engelszungen reden, Euch, deutsche Pflichten, würde das Wort Revolution immer doch als ein böser Klang in Eure Ohren dröhnen: Revolution heißt für Euch immer Mord und Plünderung, Blut und Flammenschein, kochende Bomben, bestehende Trümmer, fallende Türme, und so erscheint Euch die Revolution immer als das schlimmste aller Uebel, wogegen es nur ein Hilfsmittel gibt: die Disziplin des Militärs, den Belagerungszustand, das Ausnahmegericht. „Wider Demokaten helfen nur Soldaten“, der alte politische Ausruf ist noch der Anfang und das Ende Eurer Weisheit bleiben.

Wir ändern freilich nichts unter Revolution nichts weiter als die tiefgreifende Veränderung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände im Sinne einer Idee, die aus jenen Verhältnissen selbst herausgewachsen ist. Nicht Mordlust und Zerstörungswut, sondern die großen Gedanken, nach denen sich das Bild der Zukunft gestalten muß, sind unsere revolutionären Kräfte und darum bemessen sich die Intensität des revolutionären Zustandes, den ein Staatswesen erreicht hat, nicht nach der Höhe der Leiden, die, als Schutzwall der bestehenden Ordnung auf seinem Boden aufgeschüttet sind, sondern nach der Macht der Gedanken, die die Mehrzahl seiner lebenden Bürger erfüllt. Der Augenblick, in dem die herrschenden Mächte begreifen, daß die alles mit sich fortziehende Gewalt einer Idee unwiderstehlich geworden ist, sobald für sie keine Wahl bleibt, als ihr zu dienen oder von ihr trotz ihres Widerstandes dennoch unterworfen zu werden, flündet uns den Sieg einer Revolution an.

Die Demokratisierung der politischen Zustände Deutschlands, deren nächste Vorbedingung die Eroberung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in allen deutschen Staaten ist, erscheint in diesem Sinne als eine revolutionäre Forde-

rung; denn die Idee eines demokratischen Deutschlands steht in schroffem Gegensatz zu den bestehenden preußisch-deutschen Zuständen, sie kann nicht durchgeführt werden, ohne daß mit ihr eine tiefgreifende Veränderung nicht bloß eines einzelnen Staatsbildes, sondern des gesamten Weltbildes vollzogen würde. Und doch ist das demokratische Deutschland heute mehr als der Traum einiger spekulativer Gelehrten. Die demokratische Revolution Deutschlands marschiert, und zahlreiche Umstände der verschiedensten Art kommen ihr fördernd entgegen.

Die Gesetze der Angleichung und der Abstoßung, die im Weltall wirken, wirken nicht minder lebendig in der geistigen Welt der Menschen, ihnen unterliegt auch der Gang der politischen und sozialen Revolutionen. In ihrer Vorbereitung ist die Revolution kritisch, repressiv, stößt sie alle Fremdartigen, zur dauernden Zusammenarbeit ungeeigneten Elemente von sich; in der Aktion aber ist sie attraktiv, reißt sie fernstehende Kreise, einen nach dem andern, oft mit überraschender Schnelligkeit in den Strudel ihrer geistigen Bewegung. In der Vorbereitung zeigt sie die Tendenz zur Absonderung, zum Selten- und Verschwöreren, in der Aktion schlägt sie diese Tendenz in ihr Gegenteil um, in das Prinzip der Zusammenballung aller irgendwo brauchbaren Kräfte, der Ausnützung aller günstigen Umstände. In der Vorbereitung ist sie am ehesten beschränkt in der Wahl ihrer Mittel, da ihre Anstrengung darauf gerichtet ist, ein ganzes Gedankensystem in das Bewußtsein des Volkes zu übertragen, also rein geistig zu wirken, in der Aktion besitzt sie die vollste Freiheit des Mittels, da es nunmehr darauf ankommt, praktisch zu sein und ein einzelnes, klar erkennbares Ziel auf dem geeigneten Wege zu erreichen. Als eine Partei, deren Tätigkeit fortgesetzt geistige Vorbereitung ist, zugleich aber auch praktische Aktion sein will, unterliegt die Sozialdemokratie auch fortgesetzt jenen beiden widerstrebenden Tendenzen, die in den Schlagworten „Revisionismus“ oder „Opportunismus“ auf der einen, „Radikalismus“ auf der andern Seite nur zu höchst unklarem und ungenauem Ausdruck gelangen.

Die Revolutionierung Deutschlands im Sinne der Demokratie kann nur vollzogen werden unter der Führung der prinzipiell gebildeten, klassenbewußten Elemente der deutschen Arbeiterschaft, sie kann aber nicht vollzogen werden von ihnen allein, sondern nur von der großen Masse des Volkes, in der das Bewußtsein ihrer politischen Mission kaum erst zu dämmern beginnt. Sie kann nicht vollzogen werden im freiwilligen Bündnis bürgerlicher Parteien mit der Partei der Arbeiterschaft, sie kann aber nur vollzogen werden, wenn die bürgerlichen Parteien, oder doch ein Teil von ihnen, trotz ihres Widerstrebens zu ihrem Werkzeuge werden. Sie kann nicht vollzogen werden durch eine Annäherung der Arbeiter an die bürgerliche Gesellschaft, sie kann nur vollzogen werden durch eine Annäherung der bürgerlichen Gesellschaft an die Anschauungen und Forderungen der Arbeiter.

Mit andern Worten: Die deutsche Sozialdemokratie muß in der Wahlrechtsbewegung über sich selbst hinauswachsen,

wie es der belgischen und der österreichischen Bruderpartei in ihren Wahlrechtskämpfen geschah, sie muß sich selbst durch die Macht ihrer Idee multiplizieren, wie es einst die physisch geringe Kaskadelle Bewegung mit unvergleichlichem Erfolge tat, und wie der Werber den Rekruten nicht nach seiner Herkunft und seinen Schuldenmäßigen fragte, so muß auch sie in diesem einen Feldzug jeden willkommen heißen, der mit ihr unter der Fahne des gleichen Wahlrechts zu kämpfen ehrlieh bereit ist. Wägen wir später mit Freunden manchen bleiben, manchen mit Freude oder Betrübnis dahin zurückwandern sehen, woher er gekommen ist, so gilt uns doch nur das Heute, gilt uns der Kampf, den wir eben jetzt führen und in dem unser Ich, wer zu uns steht!

Es gilt zu zeigen, daß wir wohl erst drei Millionen sind, wo wir unser sozialdemokratisches Programm vertreten, daß wir aber schon zweimal und dreimal drei Millionen sind, wo wir die nächsten Forderungen der Demokratie verfolgen. Nur durch raffinierten Volksbetrug vermögen die bürgerlichen Parteien noch ungeheure Massen in ihrem Bann zu halten. Fordern wir sie auf, vor verammeltem Volke die Reiterprobe ihrer Ehrlichkeit abzulegen und mit uns für das gleiche Wahlrecht einzutreten, so bleibt für sie nur die Wahl übrig, entweder gezuungen in der Meeräule mitzumarschieren, der wir die Fahne der Wahlgleichheit vorantreiben, oder aber den offenen Kampf aufzunehmen gegen eine Idee, deren Gewalt sie notwendig unterliegen müssen. Weden wir den panischen Schreck der Reichstagswahlen, beweisen wir ihnen, indem wir ihre Wähler wider sie rebellieren, daß sie sich auf einen allgemeinen Zusammenbruch im Jahre 1908 gefaßt machen müssen, insofern sie dem Volke im Staate das Recht verweigern, das es im Reiche besitzt!

Die russische Revolution von 1906 wird in diesem Kampfe ebenfugut unter Bundesgenossen sein wie — in ihrem lebendig fortwirkenden Kräfte — die englische Revolution von 1649 und die französische von 1789. Nicht nur die internationale Arbeiterbewegung, sondern auch der englische Parlamentarismus, die französische Republik, der bürgerlich-demokratische Radikalismus Jung-Englands sind im revolutionären Kampfe der Idee unsere Helfer. Die ganze internationale Situation, in der sich das deutsche Reich isoliert findet, bedroht die herrschenden Klassen mit der Strafe der Selbstvernichtung, wenn sie es nicht rechtzeitig verstehen, dem deutschen Volk ein Vaterland zu gewähren, in dem es mindestens so frei und so gleich ist wie das Volk irgend eines andern Vaterlandes der Welt.

So steht der deutschen Sozialdemokratie an der Schwelle des neuen Jahres zu gesteigert revolutionärer Tätigkeit nichts — wenn nicht sie selbst! So bleibt auch ihren Gegnern im Kampfe wider sie keine Hoffnung — als sie selbst! Denn die ganze Situation, die sich ihr darbietet, ist so günstig, daß sie nichts zu wünschen übrig läßt als das eine: Mag die Partei, an der trotz alledem alle Zukunftshoffnung der unterdrückten Völker ruht, mag die Partei, die trotz alledem die Keime aller künftigen Kultur in ihrem Schoße trägt, in diesem Jahre gnädig befristet werden vor der Wasserrut!

### Die Missionäre.

Roman aus der Südee von Friedrich Gerstäder. (93. Fortsetzung.)

XXIII.

Der Sabbat.

Es war Sabbat in Motua-Bai — eigentlich der verletzten Tag, denn die ersten Missionäre hatten, diese Inseln auf ihrer Reise um das Cap der guten Hoffnung her erreichend, nur ihre Journale zu Rate gezogen, und nicht den Tag dazu gerundet, den sie gewannen, als sie den 180. Längengrad passierten. Der Samstag war deshalb für den Sonntag eingetreten, und als man später den Terminus entdeckte, fand man es zu schwierig, die Sache wieder abzuändern. Es blieb sich ja auch gleich. Die Insulaner arbeiteten in den sechs vorhergehenden Tagen wenig oder gar nichts und ruhten sich am siebenten vollständig aus, und der Missionär sprach dann zu ihnen in der großen Kirche und hielt ihnen ihre Sünden vor. Nachher legten sie sich in den Schatten der Pandanusbäume und Palmen an den Strand und blühten auf die Brandung hinaus. Fischen oder rudern durften sie nicht, keine Feuer machen oder selbst nur lachen. Manche der Intelligenzieren hatten dort auch wohl eine Bibelübersetzung in ihrer Sprache vor sich liegen und buchstabierten darin: den Sinn verstanden sie natürlich nicht, aber es war ihnen doch eine Unterhaltung, heraus zu bekommen, was die einzelnen Worte bedeuten sollten, und wenn einer von ihnen ein paar derselben entzifferte, las er sie den übrigen vor, und die ganze Nachbarschaft freute sich darüber.

Heute hatte Bruder Lowe, der morgen mit dem Frühsteiner wieder nach Tala aufbrechen wollte, die Predigt übernommen gehabt und zu den Eingeborenen von der

Liebe und dem Jorn Gottes gesprochen. Er nahm dabei Bezug auf den letzten furchtbaren Orkan, der an der Küste gewalt, und suchte sie zu überzeugen, daß der Allmächtige ihnen nur deshalb die Strafe gesendet, weil so viele unter ihnen wären, die nicht den wahren Glauben hätten und ihnen wären, die nicht den wahren Glauben hätten, daß es noch heimlich sündigten, wenn sie nur hofften, daß es unentdeckt gesehehen könne. Jedoch Strafe folge ihnen allerdings auch hier, wie sie erst neulich gesehen hätten, daß vor einem gerechten Richter alles gleich sei, Hoch oder Niedrig; aber selbst die, deren Vergehen bis jetzt noch nicht zum Licht des Tages gedungen, müßten sich versichert halten, daß unsichtbare Mächte sie überwachten, daß Gottes Auge überall sei und daß Verderben sie früher oder später sicher, o nur zu sicher erreichen würde. Dann schloß er ihnen die Strafen, die ihrer warteten, und viele, besonders die Frauen, schauerten vor dem ernstlichen Bild, das er ihnen entrollte.

Wie glücklich hatten sie sonst gelebt, als noch die Hoffnung sie bewegte, daß sie nach dem Tode zu dem freundlichen Voluta übergehen und dort die ihnen Vorangegangenen finden würden — und jetzt? Was war aus denen geworden, wenn alles das Elgen gewesen, was ihnen die bisserigen Priester der Götzen nur erzählte?

Eine Frau besonders schien von den Worten furchtbar ergriffen; sie stöhnte und salbete die Hände, wollte aufstehen, sank auf ihren Sitz zurück und blieb in fester Unruhe, bis der Gesang wieder begann.

Bertha hatte neben Fremar ihren Platz gehabt. Jetzt als die Predigt demnigt war, mit sie schmerzen Herzen gelauscht, trat sie mit ihrem Gatten ins Freie, um dort Mr. Lowe zu erwarten und mit diesem nach Hause zurückzukehren. Als er sich endlich anklopfte, da er noch mit einigen der Insulaner gesprochen hatte, drängte sich jene

Frau, die Bertha schon in der Kirche beobachtet, zu ihm durch.

Lowe selber hatte sie nicht gleich beachtet, aber sie erfaßte seinen Rod, und sich angivoll und fest an ihn klammernd, sagte sie mit bester, zitternder Stimme:

„Oh Missionäre! Oh Missionäre!“

„Ja, liebe Frau,“ erwiderte freundlich der Missionär, „was wollt Ihr von mir? Kann ich Euch in etwas helfen?“

„Ja,“ stöhnte die Frau, „ja, eine Angst von mir nehmen, die mir den ganzen Körper fällt — eine furchtbare Angst!“

„Und welche? Weshalb? Habt Ihr etwas verbroschen?“

„Nein — ich weiß es wenigstens nicht,“ fuhr die Frau fort, „doch es kann sein — Ihr habt ja gesagt, daß wir alle Sünden wären. Ich habe nichts anderes getan als die übrigen — doch meine Eltern — mein kleines Mädchen, mein liebes Kind von zwölf Jahren, wie eine Blume des Waldes so zart und lieblich, das mir vor drei Jahren durch den Tod entziffen wurde — ist es wahr, daß sie ewig verdammte sein soll, weil sie den wahren Glauben nicht gehabt? Oh, ist es wahr, Missionäre, daß sie dafür im ewigen Feuer brennen muß, das zarte Wesen, das ich hier auf Händen getragen und für das ich willig mein eigenes Leben gelassen hätte?“

Ihr Auge hing, während sie sprach, mit namenloser Angst an den ersten Zügen des Geistlichen, der mitteilend auf sie niedersahnte, aber er sprach kein Wort, ein schmerzlicher Seufzer nur hob seine Brust, und er suchte sich von der Frau los zu machen.

„Liebe Frau,“ sagte er endlich, „es ist das einer der schmerzlichsten Gedanken, die auch meine Brust erfüllen.



theoretischer Richtungsalterieren, vor der Feuersgefahr persönliden Habens, vor den Hagelstauern der Parteifandale. Nicht auf Janz, sondern auf Rampf sind die Zeichen der Zeit gestellt. Das Ziel lockt, der Weg liegt klar vor uns, und nur Kleinmut kann an seiner Stetigkeit verzweifeln. Vorwärts, glänzend!

Die Zustände in den Schlachtereien.

In den veröffentlichten Artikeln der letzten Nummern dieses Blattes haben wir, die benannte Stelle, auf Grund des uns zugestellten statistischen Materials einen Einblick gegeben in einzelne Schlachtereien des hiesigen Bezirks, um darzutun, wie notwendig das Bestreben der Schlachtergesellschaft ist, auf Abschaffung des Rost- und Logiswesens zu dringen, und welche Zustände zu diesem Vorgehen Anlaß gegeben haben. Eine solche Statistik läßt sich natürlich nicht im Handumdrehen zusammenstellen und bearbeiten, zumal nicht von wenig mit der Feder bewanderten Personen. Daher muß auch wiederholt ausdrücklich betont werden, was bereits mehrfach geäußert ist, daß das Material auf Grund von Fragebogen bearbeitet worden ist; deren Aufnahme im Monat August d. J. erfolgte. Statistisches Material veröffentlicht man allerdings möglichst sofort, da andernfalls schon ganz kurze Zeit darauf eine Verschiebung eingetreten sein kann. Auch in manchen der veröffentlichten Schlachtereien mögen nach der in letzter Zeit erfolgten erheblichen Agitation zu gunsten der Abschaffung des Rost- und Logiszwanges Veränderungen zum Besseren eingetreten sein, was wir nur begnügen als ein Zeichen, daß die Agitation nicht zwecklos gewesen. So wird uns seitens der Firma R. Schmaeder mitgeteilt, daß für die drei hier vorhandenen Gefellen auch drei Betten vorhanden sind und daß kein Verletzen im Logis ist. Auch die Waschgelegenheit sei sowohl in dem Schlafräume als auch in der Schlachtereie in ausreichender Weise vorhanden. Auch die Firma C. Hammer teilt uns mit, daß sie bessere Verhältnisse habe, als die gestern geschilderten.

Wir konstatieren an dieser Stelle gern die Verbesserungen, doch scheinen einzelne gegenüber ihrer eigenen Person sehr empfindliche Schlachtermeister nicht das nötige Empfinden zu haben, um zu begreifen, daß der Zweck der Artikel nicht sein sollte, die Meister herunterzureißen, sondern daß nur dahin gewirkt werden soll, der Lage der Schlachtergesellschaft im allgemeinen zu einer menschlicheren zu machen. Reiner der Herren Schlachtermeister wird wohl mit einem seiner Gefellen sein Los tauschen, selbst wenn es sein Gefelle vielleicht bei ihm besser hat, als er es als ehemaliger Gefelle selbst gehabt haben wird. Die Menschheit schreitet doch vorwärts und die Zeit muß und wird auch einmal mit dem mittelalterlichen Rost- und Logiswesen im Erwerbsleben aufhören; mögen sich die Schlachtermeister und die Zünftler in anderen Berufen noch so sehr sträuben und mögen dieselben noch so sehr dagegen wüten.

Es stünde übrigens den Herren Schlachtermestern besser an, Hand in Hand mit den Gefellen zu gehen, um gute Arbeitsverhältnisse zu schaffen, statt den Gefellen zu isolieren und gar Rücksicht zu nehmen entweder durch Klagenandrohung gegenüber der Redaktion d. Bl., welcher die Artikel zur Veröffentlichung zugestellt wurden, oder dadurch, daß die Gefellen auf die Straße geworfen werden, wie dies Herr Gerh. Hemken beabsichtigt, der behauptet, daß die Arbeitszeit übertrieben worden sei. Dadurch bedunnet letzterer nichts weniger, als daß er mit dem Vorgehen seiner Gefellen behufs Verbesserung ihrer Lage nicht einverstanden ist. Diesen Nachsatz schneidet auch die Tatsache nicht ab, daß er ein neues Verbandsmitglied wieder eingestellt hat.

Richtig wäre es gewesen, die ausfalligen Schlachtermeister wären ebenso energisch gegen ihre eigenen Kollegen vorgegangen, deren Reichheit sich gewiegt hat, der Gefellengesellschaft die Hand zu Verbesserungen zu bieten bzw. sie mit leeren Redensarten hingehalten hat. Es lag ja gewissermaßen ein Zwang vor, an die Dessenlichkeit zu treten. Da das allgemeine Uebel einen derartigen Umfang angenommen, daß die Schlachtergesellschaft allein nichts Durchgreifendes ausrichten können, mußte ihnen die Dessenlichkeit zur Seite stehen, umal da das Publikum ein großes Inter-

esse an der Sache hat. Es kann uns nicht einerlei sein, ob die Fleisch- oder Badwaren, die aus einem sonst sehr sauberen Geschäftsladen kommen, hinten in der Werkstatt in unsauberer Weise zubereitet werden. Und wenn in dieser Beziehung Mängel herrschen oder geherrscht haben, so gehören sie an die Dessenlichkeit. Jeder einzelne hat ein Interesse daran, zu wissen, unter welchen Verhältnissen seine Schwaren hergestellt werden. Aufgabe der Presse ist es deshalb auch, derartige Mängel an die Dessenlichkeit zu bringen. Sollten dieselben im Laufe der Zeit abgemindert worden sein, so ist das um so erfreulicher und wir hindern bereit, dies auch an dieser Stelle konstatieren zu wollen. Andererseits aber wird die Arbeiterpresse nach wie vor ihre Pflicht erfüllen und Mängel im Allgemeininteresse aufdecken, wo dieselben sich finden, und solange für die Schlachtergesellschaften und andere Arbeiter eintreten, bis dieselben von dem heutigen menschenwürdigen Rost- und Logiszwang befreit sind.

Gewerkschaftliches.

In die Mühlenarbeiter im Oldenburgischen Lande richtet das Fachblatt der Mühlenarbeiter Deutschlands einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Es ist möglich Zeit, daß auch die Mühlenarbeiter im Oldenburgischen Lande in das vorwärtsstrebende Proletariat herbeizueilen. Lange, lange Jahre sind nun vergangen, ohne daß es möglich gewesen wäre, dort eine neue Ader für unsere Organisation zu öffnen. Man hätte eigentlich annehmen können, daß die Oldenburgischen Mühlenarbeiter in einem wahren Scharaffenlande leben, wo gebratene Tauben in der Luft umherfliegen. Dem ist aber nicht so! Die Oldenburgischen Mühlenarbeiter arbeiten noch unter den denkbar schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Sie müssen 12, 16 bis 18 Stunden täglich arbeiten. Die verkehrtesten Kollegen verdienen bei zwölfstündiger, ununterbrochener Arbeitszeit 3 Mark oder pro Stunde 25 deutsche Reichspfennige. Weil nun aber die dortigen Mühlenbesitzer wissen, daß ein derartig hoher Lohn nicht zum Leben ausreicht, so läßt man die armen Menschen noch Sonntags bis 2 Uhr nachmittags arbeiten, wofür 30 Pf. pro Stunde bezahlt werden. Die unverschämtesten Kollegen müssen sich, wie in alter Zeit die Etaanen, auf ein Jahr verbinden und verdienen bei freier Station 325—400 Mk. Außerdem beehrt man sie in außerordentlicher Weise, indem man ihnen für die Sonntagsarbeit gar nichts gibt. Das Schlafzimmer ist in manchen Mühlen ein wahrer Paradiesgarten. Es besteht aus einem Bretterverschlag.“

Seht, ihr Mühlenarbeiter, eure Mühlenbesitzer haben das Gebot der Nächstenliebe bei der Jagd nach dem goldenen Kalbe verloren. Ist es möglich, so muß man fragen, daß in einem so frommen Lande die Mühlenarbeiter auf so erbärmliche Art und Weise ausgebeutet werden?

Wundern muß es uns auch, daß gerade die Mühlen, die für die Konsumvereine mahlen, zu denjenigen gehören, welche die schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben.

Nun, ihr Oldenburgischen Mühlenarbeiter, ihr wißt am besten, in welcher erbärmlichen Lebensverhältnisse ihr euch mit euren Familien befindet. Nichts kann uns mehr abschrecken, die begonnene Arbeit zu vollenden. Auch eure Mühlenbesitzer können zu der Einsicht gebracht werden, daß die Früchte, die uns die liebe Muttererde schenkt, nicht bloß für die Mühlenbesitzer da sind, sondern auch für diejenigen, die im Schweiße ihres Angesichts das Geld verdienen.

Darum, ihr Mühlenarbeiter, lernt euch gegenseitig vertrauen, lernt euch aber auch gegenseitig hochschätzen, schließt euch der Organisation an, und so wird und muß die Zeit kommen, wo mit diesen alten, erbärmlichen Verhältnissen gebrochen werden kann. Glück zu!

Auch im Walsener Kohlengruben sind die Bergarbeiter zum Teil der Parole des alten Verbandes gefolgt und den Ausschubwahlen fern geblieben.

Aus dem Lande.

**Mittlerfelz, 28. Dezember.**  
Der Schiffsverkehr war in diesem Jahre für den hiesigen Hafen ein geringer. Ankommen im Seeverkehr sind 11 Schiffe, darunter 2 unter holländischer Flagge. Sämtliche waren beladen. Abgegangen im Seeverkehr sind 8 Schiffe, darunter 1 unter holländischer Flagge, beladen waren 3. Ankommen im Binnenverkehr sind 4 Schiffe, darunter 2 unter holländischer Flagge. Sämtliche Schiffe waren beladen. Abgegangen im Binnenverkehr sind 8 Schiffe, darunter 3 unter holländischer Flagge. Sämtliche Schiffe waren unbeladen.

**Warel, 28. Dezember.**  
Eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und Stadtrats findet am Sonnabend nachm. 6 Uhr statt mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtratsmitglieder.

**Schmerfinten an der Arbeit.** Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Amtes ist dort in letzter Zeit anonyme Denunziationen eingegangen. Diese werden dort grundsätzlich nicht beachtet und wandern in den Papierkorb und ist somit die Arbeit der Dunkelkammer erfreulicherweise eine vergebliche.

Die Wahlgebühren für von den hiesigen Mühlenbesitzern von 30 auf 40 Pf. für den Zentner Frucht erhöht.

**Oldenburg, 28. Dezember.**  
Erhöhte kirchliche Feste. Der ev. luth. Oberkirchenrat zu Oldenburg hat angeordnet, daß die sämtlichen Vorrat nicht nur an den Sonntagen, sondern an jedem kirchlichen Feiertage die Feste für Kaiser und Reich, sowie für den Großherzog, die Großherzogin, den Erbgroßherzog und alle Mitglieder des Großherzoglichen Hauses in das allgemeine Kirchengebet aufzunehmen haben.

**Osternburg, 28. Dezember.**  
Abschaffung der Sonntagsarbeit in der Glasindustrie. Jahraus, jahrein wird im Reichstag von sozialdemokratischer

Seite die Beseitigung der Sonntagsarbeit für die Glasindustrie aus hygienischen Gründen gefordert. Bislang wurden allerlei Einwendungen dagegen erhoben. Nunmehr bringt auch in Unternehmungskreisen immer mehr die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Sonntagsruhe. So hat die Handelskammer in Rottbus an die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der sie um Abschaffung der Sonntagsarbeit in der Glasindustrie ersucht. Ueber die Folgen der Sonntagsarbeit für die Arbeiter heißt es in der Eingabe:

„Es muß betont werden, daß in diesen Streifen schon seit einer Reihe von Jahren der Wunsch der Glasindustrie die Sonntagsarbeit beseitigt. Dazu kommt, daß es überhaupt von Jahr zu Jahr schwerer wird, für die Glasindustrie die erforderlichen Arbeitskräfte, insbesondere die jugendlichen Arbeiter, in ausreichendem Maße zu erhalten. Die Arbeit an Glasfenstern ist schwer, deshalb sollte man dem Arbeiter, der tags über die Woche angestrengt an dieser Stelle tätig gewesen ist, den Sonntag als Ruhetag gönnen. Es liegt bei dem angegebenen Charakter der Arbeit in der Glasindustrie auf der Hand, daß sie keinen Anreiz für die jungen Leute bietet, sich ihr zu widmen. Tatsächlich macht man in unlerntem Bezirk die Beobachtung, daß es den Zwischenmeistern immer schwerer fällt, für die Arbeit junger Leute als Einträger oder Aushilfsmacher jeherzeit ausreichende Arbeitskräfte zu erhalten. Eine Folge dieser Verhältnisse ist der fortwährende Wechsel und das häufige Verlassen der Betriebe seitens dieser jugendlichen Arbeiter.“

Rückständig der Einwirkung des Verbots der Sonntagsarbeit auf die Produktionsverhältnisse führt die Eingabe aus:

„Was den Einfluß der Beseitigung der Sonntagsarbeit auf die Produktion betrifft, so ist es theoretisch zweifellos richtig, daß das in den Betrieben angelegte Kapital am besten durch eine ununterbrochene Ausnutzung der Betriebsleistungen vergütet wird, weil dadurch die Produktion und damit auch die Rentabilität entsprechend zunimmt. Praktisch stellt sich die Frage ganz anders. Solange menschliche Kräfte in einem Betriebe verwendet werden, tritt bei diesen nach einer gewissen Zeit das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung ein, dies umso mehr, wenn die Arbeit wie bei der Glasbläueri schwer und anstrengend ist. Wird die Ruhe nicht gewährt, so suchen sich die Arbeiter an den Sonntagen besonders Genüsse zu verschaffen. Damit stimmt die Erfahrung aus der Praxis überein, daß gerade an den Sonntagen trotz scharfer Aufsicht mehr als an den anderen Tagen der Wochen Alkohol in die Glasblütten eingeschmuggelt wird. Die Folge davon sind mangelhafte Arbeit und schlechte Stücke, deren Zahl erfahrungsmäßig gerade an den Sonntagen eine besonders großen Umfang annimmt und später seitens der Abnehmer zu Beanstandungen führt.“

Die Oldenburger Glasbläueri hat seit Jahren die Sonntagsarbeit abgeschafft, nur einige Arbeiter werden Sonntags beschäftigt.

Als Direktor der Wapenplumerei und «Stärkeerei tritt der Bruder des verstorbenen Leiters, Vater ein. Der neue Direktor befehlet z. Z. eine gleiche Stellung in einer Fabrik bei Hannover.

Delmenhorst, 28. Dezember.

Die Posthalter sind am Sonntag den 31. Dezember von 8—10 Uhr vormittags und von 12—3 Uhr nachmittags für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

Das freiwillige Aufgeben der Mitgliedschaft aus Betriebs-Krankentassen wird, obwohl wir schon des öfteren darauf gewarnt, nach wie vor dem Aufgeben der Mitgliedschaft vollzogen. Insbesondere werden Ehefrauen durch diesen freiwilligen Austritt aus der jeweiligen Krankentasse hart geschädigt und oft in eine bedrängte Lage gebracht. An der Regel läßt man die Mitgliedschaft erlöschen, weil der oder die Arbeiterin ohne weiteres annimmt, beim Ausscheiden aus der Fabrik ihre auch die Mitgliedschaft auf. Dieses ist jedoch ein Irrtum. Durch regelmäßige Beitragszahlung zur Betriebs-Krankentasse behält ein aus der Fabrik ausscheidender Arbeiter oder Arbeiterin alle Rechte an der Krankentasse. Da Frauen und Mädchen zu bestimmten Zeiten, wenn ihre Arbeitsfähigkeit vorübergehend geschwächt ist, von der Fabrik leicht abgehoben werden, so sollten diese vor allen Dingen die Mitgliedschaft bei der Betriebs-Krankentasse aufrecht erhalten.

Ein Votum zum Sammeln der Beiträge für die Neue Familien-Krankentasse Delmenhorst, soll laut Inserat in heutiger Nummer d. Bl. angestellt werden. Bewerber um diesen Posten müssen sich bis zum 1. Januar 1906 bei Herrn W. Reinecke, Barcker, Gr. Kirchstraße, melden.

Leut. Göttschall hatte eine Frau kurz vor Weihnachten ein Bekleidungsstück in einem hiesigen Geschäft entwendet. Mangel an dem Notwendigsten dürfte die Triebfeder zu der Tat gewesen sein.

Veränderung von Eisenbahnfahrplänen. Vom 15. Dez. an bis zum 31. März l. J. wird an Werttagen folgender Personenzug mit 2. und 3. Wagenklasse gefahren: Von Delmenhorst 7.40, Heidedrug 7.48, Luchtingen 7.56, in Bremen-Neustadt 8.04 vormittags. Die Personenzüge 13 (von Gräpshöfen 7.42 vorm., in Bremen-Neustadt 8.28 vorm.) und 14 (von Bremen-Neustadt 8.36 vorm., in Delmenhorst 9.00 vorm.) werden im Monat April 1906 nicht verkehren. Dafür wird im April 1906 folgender Personenzug 13 täglich gefahren: Von Gräpshöfen 6.48, Schierhof 6.56, in Delmenhorst 7.06—7.08, von Heidedrug 7.16, Luchtingen 7.25, in Bremen-Neustadt 7.33 vorm.

Emden, 28. Dezember.

Das Mitführen eines geladenen Revolvers sollte für einen aus der gebürtigen Kaufmannslehre verdingungswillig hantierte dieser mit dem Revolver, der Schuh ging los und verletzte dem jungen Mann den linken Oberarm. Nach der Legung eines Wundverbandes fuhr der

Gesellschaft, 28. Dezember.

Das Muster eines Bürgervereins. Gerichte, die seit Oktober hier umgingen, belagten, daß bei den Maurerarbeiten des neuen großen städtischen Krankenhauses grobe Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Diese Arbeiten waren an den Maurermeister und Bürgervereinsrat Lange als Vorkontrollanten vergeben worden. Der Magistrat hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet und auch den Prof. Schleyer von der Technischen Hochschule nach hier kommen lassen. Am 21. d. M. gab in einer Sitzung der Gemeindefolkkolleg der Techniker diesen das Ergebnis der Untersuchung bekannt. Neben anderen belastenden Auslagen lautete das Gutachten des Prof. Schleyer dahin, daß in unverantwortlicher Weise Steinblöcke und Steinplättchen mit Schmutz und Schmutz, ja sogar mit Holz und Strohflecken vermischt, mit neuemert worden sind. Daraufhin beschloß die Kollegien, die Alten nebst einer entsprechenden Anlage der Staatsanwaltschaft zugehen zu lassen. Das Bürgervereinsratkollegium hat beabsichtigt erst vor kurzem den Antrag, Mitglieder der städtischen Kollegien von der Geschäftsmacherei mit der Stadt auszuscheiden, mit großer Mehrheit abgelehnt. Dafür hat er jetzt keine Beförderung.

Hamburg, 28. Dezember.

Auf eine Privatklage des Anarchisten Handlungsgehilfen Rudolf Lange, jetzt in Berlin, hatte sich der verantwortliche Redakteur des „Hamb. Echo“, Gen. Waberski, und dessen Beiratsrat, Gen. Aug. Rasch, vor dem Schöffengericht zu Berlin zu verantworten. Sie wurden vom Rechtsanwalt Wolfgang Heine verteidigt, während Rechtsanwalt Viktor Fränkl die Privatklage vertrat. Lange war vor Jahren Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei, ist dann in Abzweck aus der Partei ausgeschlossen worden und tritt jetzt als Anarchist als politischer Gegner der Sozialdemokratie auf. So sprach er in einer in Altona abgehaltenen Versammlung über „Der politische Massenstreik oder der sogenannte Generalstreik“, wobei er gegen die gewerkschaftliche Zentralorganisation und gegen die sozialdemokratische Partei sehr heftige Angriffe richtete. Hieraus entstand eine scharfe Fehde, die die Unterlage der Anklage bildete. Der Gerichtshof verurteilte Waberski zu 50 M., Rasch zu 150 M. Geldstrafe, event. 5 bzw. 10 Tagen Gefängnis und sprach dem Privatkläger die Publikationsbefugnis zu.

Gerichtliches.

Die Anklage wegen Mordes und schweren Raubes, bezugnehmend auf den seit langer Zeit verschwundenen Hamburger Privatier Hermann Stamm, ist nunmehr gegen den pensionierten Regierungslangstlichen Heinrich Schellhas aus München und dessen Ehefrau Katharina erhoben worden. Zugleich wird wegen Unterdunkelung der Oberbühnen der Walfar aus Baden angeklagt. Die Anklage nimmt an, daß das Ehepaar den Stamm im März 1904 vergiftet und sich sein Vermögen angeeignet hat. Walfar soll einen Teil des Raubgutes abgeben haben. Ob dem Antrage auf Eröffnung des Verfahrens beim Schöffengericht stattgegeben wird, soll demnächst entschieden werden.

Ein zärtlicher „Schah“ stand in der Person des Musikers Joh. Gg. Born vor dem Darmstädter Kriegsgericht. Er hat ein Verhältnis mit einer Mainzer Witwe. Als ihm diese eines schönen Tages Liebe und Freundschaft kündigte, band er sie in der Küche an und setzte ihr das Messer auf die Brust. Die Witwe brachte den Vorfall zur Anzeige, aber vor dem Kriegsgericht verweigerte sie ihre Aussage, nachdem sie sich inzwischen wieder mit ihrem Vaterlandsberechtigten ausgehört und sich fest mit ihm verlobt hatte. Es erfolgte daher Freisprechung.

Aus aller Welt.

Ueber das Eifersüchtlingsdrama am Weihnachtsheiligabend, bei dem in einem Pensionat in Charlottenburg der ehemalige Leutnant Alfred Herzger zunächst seine Ehefrau Franziska geb. Sowa erschoss und dann sich erschoss, wird noch gemeldet: Herzger hatte vor etwa zwei Jahren seiner von ihm abgötterlich geliebten Frau zuliebe den Abschied aus der sächsischen Armee genommen und sich seitdem in allerlei unglückliche Unternehmungen eingelassen, durch welche er sein und seiner Gattin Vermögen allmählich verlor. Vor Jahresfrist war er mit seiner Gattin aus Indien zurückgekehrt, wo er ebenfalls an einem verheerlichen Unternehmen beteiligt war. In Berlin mietete er in der erwähnten Pension, Mittelbühlstraße 12/13, für sich und seine Gattin zwei Vorzimmer, und beide lebten in Unterfütterung von Verwandten, wenn auch in gedrückten Verhältnissen, so doch in bester Harmonie. Schon damals hatte er vielfach unter dem Nachwehen von Tropenkrankheiten zu leiden, unter deren Einfluß er auch seine furchtbare Tat verübt zu haben scheint. Vor einem halben Jahre reiste er, seine Ehefrau hier zurücklassend, nach Amerika, in der Absicht, sich dort eine neue Existenz zu gründen. Dem Unglücklichen scheint aber die Eifersucht auf seine sich hier vollkommen selbst überlassene Gattin keine Ruhe gelassen zu haben. Er glaubte begründeten Verdacht zu haben, daß die auffallend schöne und lebensfrohe Frau ihn hintergehe, und ließ sie längere Zeit hindurch von Privatdetektiven überwachen. Es scheint nun, daß die Berichte aus Berlin — ob mit Recht oder Unrecht, steht dahin — unglücklich ausgefallen sind. Plötzlich kehrte er, über Hamburg, wo er Sonntag früh eingetroffen war, nach Berlin zurück und erschien völlig unerwartet am helligen Abend bei seiner Gattin in der Mittelbühlstraße. In Gegenwart einer Freundin, mit der sie zur Feier des Weihnachtsabends eine Bekannte erwartete, trat der sich betrogen glaubende Ehemann mit Revolver und Pistole in den Händen heftig in das Zimmer. Bedennd vor Aufregung schrie Herzger seiner Gattin zu: „Ich bin nur gekommen, um dir zu sagen, wie schick du bist!“ Und nun schoß er auf die gekniet im Zimmer umherstehende junge Frau aus einer Browningpistole mit eiserner Ruhe sechs Schüsse ab, die sie in den Kopf und den zum Schutze erhobenen Arm trafen. Sterbend sprach die Unglückliche zu dem Mörder: „Der Mörder entliehst

sich hierauf selbst durch einen sofort tödlich wirkenden Schuß ins Herz und fiel über die Leiche seiner Frau hin. Die inzwischen aus dem Zimmer geflüchtete Freundin der Frau B. hatte die Pensionarin von dem Vorgefallenen benachrichtigt, und diese rief sofort die Polizei herbei. Die Leichen und ein umfangreicher Briefwechsel der Frau wurden beschlagnahmt, ebenso ein eigenartiges Nachfertigungsschreiben des Täters, das die Aufschrift trug: „Nimm du zum Weibe geht, nimm stets die Keilspitze mit!“ — Bei der Leiche des Täters, der Morphium gewesen sein soll, fand man größere Mengen Chinin und zwei gefüllte Morphiumspritzen sowie 60 M. Bargeld.

Warnung vor einem Schwindler. Die Polizei in Kiel meldet: Ein hiesiger Zigarrenhändler wurde in der Welle geschädigt, daß ein fremder Mann in seinem Laden erschien, für 20 Pf. Zigarren forderte und ein Zwanzigmarkstück in Zahlung gab. Als das Geldstück gewechselt werden sollte, erklärte der Fremde, daß er noch so viel kleines Geld habe, die Zigarren zu bezahlen und erhielt hierauf das Geldstück zurück. Dann verlangte er noch für 25 Pf. Zigarren und bat, ihm nun doch das Zwanzigmarkstück zu wechseln; der bedienende Angestellte holte das Kleingeld. Der Fremde strich es ein und entfernte sich. Es stellte sich sodann heraus, daß man vergeblich hatte, sich das Zwanzigmarkstück geben zu lassen. Auf anderen Stellen sind gleiche Betrügereien vorgekommen und es dürfte daher Vorsicht geboten sein.

Eine sehr aufregende Szene spielte sich an einem der letzten Tage in Hamburg auf dem Robingsmarkt ab; dort stieg ein älterer Herr mit einer Dame in einen Wagen der Straßenbahnlinie 7. Gleich darauf schwang sich ein junger Mann auf den Vorderperson, zog einen Revolver aus der Tasche und wollte durch die Schenkel auf die junge Dame schießen. Der Führer stoppte sofort und entwarfene den Mann. Er wurde verhaftet; auf der Wache stellte sich heraus, daß er betrunken war, er hatte sich in die junge Dame verliebt und wollte sie als Frau haben. Der Vater, jener ältere Herr, verweigerte aber seine Zustimmung, und so schickte er jene seltsame Brauwerbung in Szene, um den Vater „einzuschüchtern“.

Entsprungene Ewigen. Im Tunnel zwischen Saint Etienne und Roanne wurde die Seitenwand eines Ewigenfahrs, der die normale Magenbreite überschreitet, eingedrückt. Um 1 Uhr nachts entdeckte man, daß von den vier zum Transport übernommenen Ewigen zwei fehlten. Gendarmen und Freiwilligen gelang es nach einständiger Suche die Tiere zu erschließen. Auch die zwei im halbsoffenen Käfig zurückgebliebenen Bestien wurden erschossen, sobald die Menagerie ihren Schaden auf 80,000 Fr. beziffert.

Deutscher Dampfer gestrandet. Der mit Holz beladene deutsche Dampfer „Martha“, von Rostla (Finnland) nach Bordeaux unterwegs, scheiterte am Sonntag in der Nähe der Ile de Ré. Die Beladung wurde getretet, das Schiff wird für verloren gehalten.

Vermishtes.

Schwarz auf dem Pegasus. Die „Staatsbürgerzeitung“ sucht mit folgenden Strophen den deutschen Vorkriegsflieger gegen ihre Zerstörer zu entlassen:

An Deutschland!

Rüfte Germanentum! Kriegsschiff droht! Inseln geht bedroht um, Grenzland in Not! Gorden, wahnwichtig mild, Rasend voll Blut, Tragen durchs Wladgefilb Mord, Brand und Blut. Otfsee-Band, in Gefahr, In höchster Not, Hoffst von dem deutschen Vorkriegsflieger Rettung allein!

Offenbar ist Schwarz auf dem Pegasus die Produktion dieser schauerlich schönen Verse wieder einmal die Hofmann geplatzt.

Der Phonograph als Vertreter. Der Phonograph kann manchmal unvorhergesehen und höchst unangenehme Streiche spielen. Hierunter abzurechnen sich eine reizende, stimmgebende Pariserin, Frau Almaie Partant, die während der Bureaustunden ihres Gatten mit einem Herrn Paul Garmin Opernduette einzuladen pflegte. Allmählich entwickelte sich zwischen dem Paar ein intimes Verhältnis, so daß das Duo aus Romeo und Julia mit zärtlichen Randbemerkungen und Küßchen illustriert wurde. Um die Erinnerung an diese reizvollen Gesangsstunden festzuhalten, benutzte sie phonographische Walzen. An der Zeitreife, die bei einer Verliebten natürlich ist, legte Frau Partant die „Romeo- und Julia-Walze“ in das Schränkchen, das die Lieblichswalzen ihres Gatten enthält. Gelegentlich eines Empfangsabendes im Hause Partant ließ sich Frau Almaie mit Herrn Garmin am Klavier vernehmen und entzete wieder Beifall. Hieraus kam der besetzte Phonograph an die Reihe. Die erste Walze, nach der Herr Partant griff, war das verhängnisvolle Duett aus Romeo und Julia. Eine peinliche Empfindung bemächtigte sich der Eingeladenen, als sie mitten in der Mitte des Gesprächs der Liebenden vernahm: „Ist es so, mein Schatz?“ — „Gewiß, Herzliebste!“ — und als gar am Schluß ein offenbar leidenschaftlicher Kuß sich vernahmen ließ. Während die Gäste aus dem Salon hinausgingen, folgte eine stürmische Szene zwischen dem entsetzten Paar und dem aufmerksamen Gemanen. Herr Partant hat die Eheverhandlung eingeleitet.

Ein amüsanter Streifen hat sich kürzlich, wie man der „Leipz. Volksztg.“ schreibt, in einer ostpreussischen Stadt, die über eine starke Garnison verfügt, zugetragen. Ein Oberleutnant bestellte eines Tages einen unserer agitatorisch tätigen Genossen, der Schneider ist, zu sich und erklärte ihm rund heraus, daß, da er Sozialdemokrat sei, er nicht mehr weiter für die Offiziere und Unteroffiziere Extraintormen anfertigen resp. reparieren dürfe. Er werde das dem Geschäft, für das der Schneider arbeite, mitteilen. Darauf erging der Befehl, bei dem sozialdemokratischen Schneider nicht mehr arbeiten

zu lassen. Doch das war leichter gesagt, als getan, denn das Gardebengelgeschäft fand in der ganzen Stadt keinen Schneider, der so eingearbeitet auf Extraintormen war und so laubar arbeitete. Es mußte deshalb der militärische Boykott aufgehoben werden. Der Schneider wurde erlucht, weiter Extraröde anzufertigen. Gegenwärtig bezieht zwischen der Militärbehörde und dem sozialdemokratischen Schneider ein gutes Einvernehmen, das auch nicht gestört wird durch den Gedanken, die Uniformröde könnten in der roten Werkstätte sozialistisches Gift aufnehmen und es auf die zukünftigen Träger der Röde übertragen.

Literarisches.

Im Verlage von Rabe und Co., Dresden, ist soeben erschienen: Genette Roland-Holtz: Generalstreik und Sozialdemokratie. Mit einem Vorwort von Karl Kautsky. Zweite, revidierte und erweiterte Auflage. 232 Seiten gr. 8°, Preis 1,50 M.

„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber Dr. Albert Seidel, Berlin W. 15. Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich. Der Preis beträgt vierteljährlich 2 M. Abonnenten sind jederzeit gratis und franco durch den Verlag, Berlin W. 15, zu beziehen. — In der vorliegenden Nummer 37 wird der entscheidende Kampf gegen das neue preussische Schulunterhaltungsgesetz weitergeführt. Die in dem Gemeindevorstellungen lägen Parteienoffen finden das Material zu Protesten gegen den heimtücklichen Streich der geschäftlichen Reaktion hier sehr gut vorbereitet. Richtiges ist, den geschäftlichen die Gemeindefortschritt zum Widerspruch anzuregen.

„Der gute Doktor“. Einen originellen Gedanken haben Dr. Max Raffner und Hellmut Malton in München in lebenswunderlicher Form ausgeführt. Sie haben gemeinschaftlich ein großes Bilderbuch verfaßt, das den nötigen Zweck verfaßt, den Kindern zugleich die schädlichen zu geben. Die kleinen erziehen durch Bild und Worte auf humorvolle Weise, was sie tun und lassen müssen, wenn sie gesund und neugierig bleiben wollen. In gewandten, einfach erzählenden Versen trägt Max Raffner die Gesellen „von der braven Wolf, die sich in den Hals leben ließ“, von „hohen Ernst, der sich nicht in den Hals leben ließ“, von „Marie, welche die dumbe führt“, von „Rudi, dem Süßhampfländer“, von „Gang, dem Bernhards“, und anderen Kindern vor, die gegen ihre Gesundheit fehten. Man sieht aus diesen Liebesbüchern, daß es sich nicht um einen „Leibfaden in geübten und tranken Tagen“ handelt, sondern daß der Anteil Doktor für die Kinder nur „interessante Fälle“ behandelt, die in jeder Familie vorkommen und von der kleinen Welt ohne Schwierigkeit verstanden werden können. Zu diesen kleinen Illustrationen sind von Hellmut Malton Illustrationen in der Art der Struwwelpeter-Bilder geliefert. Sie sind famos gezeichnet und rufen alle die mitgeteilten tragischen Vorfälle in eine humoristische Beleuchtung ohne daß man aber den Karikaturen reden könnte. Besonders Lob verdienen auch die hübschen Umrahmungen, und das soziant angebrachte anerkennende Beweist, das den Künstler bis in die feinste Einzelheit als Schalk zeigt. Das hübsche Lehrmittel, das bei Braun & Schneider in München erschienen ist, wird sich, wo es hinkommt, die kleinen Herzen erobern und „mit Nutzen erweulich“ wirken.

Veranstaltungen-Kalender.

Sankt-Wilhelms-Haus. Betriebsrat-Schulskommission. Freitag den 29. Dez., abends 8 1/2 Uhr: Sitzung im Gewerkschafts-Haus „Friedrichshof“. Emden. Verband der Schmiede. Samstag den 30. Dez., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Hotel „Velleux“. Norden. Metallarbeiter-Verband. Samstag den 30. Dez., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Bargmann.

Wichtig! Alle Gewerkschaften und Arbeitervereine, welche auf die Veröffentlichung ihrer Versammlungen unter der Rubrik „Versammlungskalender“ reflektieren, werden ersucht, uns die Versammlungsabende für das nächste Jahr baldmöglichst schriftlich zugehen zu lassen.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Postd. „Kaiser“, nach Baltimore, ist heute Cap Henry passiert. Postd. „Bismarck“, von Brasilien, ist heute St. Vincent passiert. Postd. „Freiburg“, von La Plata, heute von Funchal abgegangen. Postd. „Schleswig“, heute von Neapel in Marseille angekommen. Postd. „Franken“, nach Australien, ist gestern in Sydney angekommen. Postd. „Armagar Horn“, gestern von Antwerpen nach Madag. Postd. „Barbacoa“, von Australien, gestern von Antwerpen abgegangen. Postd. „Jüten“, nach Omalien, ist gestern von Antwerpen abgegangen. Postd. „Prinz Wilhelm“, nach Arab., heute in Pofolama an. Postd. „Sachsen“, von Omalien, heute von Southampton abgegangen. Postd. „Breußen“, nach Omalien, ist heute von Port Said abgegangen. Postd. „Prinz Heinrich“, von Omalien, heute von Bremen abgegangen. Postd. „Roon“, nach Omalien, ist heute in Penang angekommen. Telegramme der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hanse. D. „Rohlfels“ ist von Suez in Bombay angekommen. D. „Wendensle“ ist vorgestern ausgehend Ziel passiert. D. „Schwarzfels“ ist von Suez abgegangen. D. „Wendensle“ ist vorgestern in Antwerpen angekommen. D. „Rhinberg“ ist gestern in Antwerpen angekommen. D. „Ehrenfels“ ist gestern in Madras angekommen. D. „Kreuzburg“ ist heute in Rotterdam angekommen. D. „Wolfffels“, vorgestern von Galcutta nach Newport abgegangen. Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. D. „Vertimo“ ist vorgestern in Antwerpen angekommen. D. „Ginta“ ist heute von Biddlesbrough nach Hamburg abgegangen. D. „Oster“ ist gestern in Oldenburg angekommen. D. „Oldenburg“ ist gestern von England nach Hamburg abgegangen. D. „Portugal“ ist heute in Pifhoben angekommen. D. „Suabiana“ ist heute von Rotterdam in Oporto angekommen.

Table with 4 columns: 28. Dezember, von, nach, D. Rinos, D. Horn, D. Ragusa, D. Reander, D. Ghio, D. Ruh. Includes ship names like Delzig, Rönigsberg, London, Hamburg, Rönigsberg, Zagamos, Remport New and arrival points like Omalien, Bismarck, Bismarck, Bismarck, Bismarck, Bismarck.

Das Arbeitersekretariat Rättingen-Wilhelms-Haus

San, Friedrichshof (Passion). erstellt allen Verlenen kostenlos Auskunft und Beistand in gewerblichen Streitigkeiten, sowie in Fällen der Kranken-, Invaliden- und Invalidenversicherung, des Arbeiter-Schutzes (Gewerkschaften), Vereins- (Versammlungen), Staatsbürger- und Gemeinwesen, des Steuerwesens usw.; nach Befinden auch in bürgerlichen Streitigkeiten und Erbstreitigkeiten. (Schriftlichen Anfragen von auswärts ist stets Rückporto beizulegen.) Sprechtstunden: Von Montag bis Sonntag, 11-1 und nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr, außer Donnerstags nachmittags.

# Achtung! ≡ Arbeiter! Bürger! ≡ Achtung!

Das neueröffnete Konfektions-, Mass- und Schuhwaren-Geschäft von Tietke & Co.  
an erster Stelle bei Einkäufen zu berücksichtigen, sei hier besonders hingewiesen. Die Firma ist  
als kulanteste, reellste und allerbilligste Bezugsquelle am Platze zu empfehlen!

## Immobil-Verkauf.

### Dritter und letzter Auffag.

**Varel.** Der Landmann Georg Busch in Dangastermoor will wegzugshalber seine daselbst an der Chaussee in nächster Nähe der Eisenbahnstation belegene Stelle öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Stelle besteht aus einem geräumigen massiv erbauten Hause, sowie 2 ha 95 ar 35 qm Garten, Weide und Ackerland.

Die Stelle kommt in Abteilungen und im Ganzen zum Verkauf.

Dritter und letzter Verkaufstermin findet Sonnabend den 6. Januar, nachm. 4 Uhr, in dem Wirtschaftshaus des Herrn Leuschner hier statt, und wird der Zuschlag bei irgend annehmbarem Gebote sofort erteilt werden.

J. Lützen, Recht.

**Varel.** Für 7500 Mark bei wenig Anzahlung habe eine Besichtigung, enthaltend zwei separate Wohnungen, in der Nähe des Bahnhofs hier, zu verkaufen. Eintritt Mai 1906.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

J. Lützen, Recht.

## Pfand für einen Arbeiter.

**Varel.** Mit einer Anzahlung von etwa 1500 M. können Sie die Stelle des Arbeiters Friedr. Bahmann zu Moorhausen, Station Dangastermoor, käuflich erwerben. Die Stelle besteht aus Wohnhaus, Garten und pfm. 3 Jüt Weide und Ackerland.

Nähere Auskunft erteile unentgeltlich.

J. Lützen, Recht.

## Zu Glühwein

empfehle garantiert reinen Rotwein, pro Flasche 80 Pfg. und 1 M., ferner garantiert reine

## Tischweine

pro Flasche 1,25 bis 3 M.

**Gustav Worbis,**

Berl. Güterstr., Ecke Allee-  
burgstr. — Marktstr. 30.  
Tel. 464.

## Neujahrskudhen

u. Knetewaffeln

frisch vorrätig bei

## Bernhard Backer

Ecke Werst- und Wolfstraße.

## Ofen, Kochherde,

Waschbänke usw. gebraucht, gut  
erhalten, billig zu verkaufen.

**S. Marlowicz, Bildh.**  
Ostriesenstr. 63.

## Zu vermieten

eine dreizimmerige Untermwohnung mit  
abgeschlossenem Korb.

Peterstraße 30.

## Neujahrskarten

in grosser Auswahl, prachtvollen Mustern  
geschmackvollster Ausführung und allen Preislagen  
empfehlen

## Buchdruckerei Paul Hug & Co., Bant.

Bestellungen erbitten möglichst sofort, um prompte  
Lieferung garantieren zu können.

## Neujahrs-Gratulations- und Witzkarten

empfehlen in großer Auswahl, Stück schon von 5 Pf. an

## Georg Buddenberg

Bant, Peterstraße 30.

## Zum Neujahrsteste

empfehle ganz vorzügliche und gut  
— abgelagerte —

## Cigarren

in verschiedenen Sorten  
zu 100, 50 und 25 Stück verpackt,  
in verschiedenen Preislagen.

## Ferner empfehle Pfeifen

lange, halblange und kurze  
zu billigen Preisen.

## Georg Buddenberg

Bant, Berl. Peterstraße 30.

— Telefon Nr. 548. —



## Zu vermieten

auf sofort oder später ein  
Laden mit Wohnung.  
**G. Buddenberg.**

## Zu vermieten

auf sofort eine vierzimmerige Wohnung  
**D. Bruns, Zedlitzstr. 42.**



Nähmaschinen, Fahr-  
räder u. Motorfahrzeuge  
werden wirtlich sachmännisch und  
billig repariert in der

## Spezial-Reparatur-Werkstatt

von  
**Adolf Eden, Mechaniker,**

Ecke Neue Wilhelmshabener  
u. Mittelstraße.  
Großes Lager von Fahrrad-Ersatz-  
und Zubehörteilen.

Gebrauchte Fahrräder stets vorrätig.  
Reparatur von Fahrrädern  
zu den denkbar billigsten Preislagen.  
Für jede ausgeführte Reparatur  
wird garantiert.

## Allg. Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Die Beiträge der 13. Hebung  
per 1905 (3. Dezbr. bis 30. Dezbr.)  
sind, des Jahresabschlusses wegen,  
bis zum 30. Dezbr. d. J. im Rassen-  
lokal, Bahnhofstraße 1, zu entrichten.

Der Rechnungsführer.  
I. haben.

## Oldenburger Konsum-Berein

e. G. m. b. H.

Die Kartenabnahme findet am  
27., 28., 29. und 30. d. Mts.  
statt. Karten im Werte unter  
1 Mark werden nicht angenommen.

Rechnungen an den Verein sind  
spätestens bis zum 28. d. Mts.  
einzureichen.

Wegen Vageraufnahme bleiben die  
Verkaufsstellen am Montag den  
1. Januar 1906 geschlossen.

Befellungen auf

## Neujahrskudhen

u. Knetewaffeln  
100 Stück 1 M.

erbitte sofort, da rechtzeitige Lieferung  
sonst nicht möglich. Ferner empfehle  
zur Silvesterfeier

## Spritzgebäck u. Pfannkuchen

sowie verschiedene Weine.

## Paul Bremer

Ostriesenstraße 64.

Nordenham.

## Bestellungen

— auf: —

Norddeutsches Volksblatt

Wahren Jakob

Neue Welt-Zeitung

Neue Zeit

In freien Stunden

sowie alle Parteischriften

nimmt entgegen

## Wilh. Harms,

Herbertstraße 7.

## Schwei.

Gesucht ein Lehrling für mein

Geschäft auf sofort oder zu Oetern.

**D. G. Widag, Schmiedemstr.**

Anmeldung bei **G. Dietz, Kopper-**

böden, Berl. Stomarsstr. 16.

## Gesucht

auf sofort ein tüchtiger selbständiger

**Maurerpolier.**

Erstern bis zum 30. d. Mts. unter

„Polier“ an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen eine Zither.

Bant, Oldenburger Straße 23.